

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-Freistündiges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.
Abonnementpreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland 11 Franks 1/4-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerei

Strada Modei No. 7

(Jetzige Strada Grigoresou).

Telefon 22/88.

Inserate

die 6-spaltige Beizeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reclamegebühr für die 2-spaltige Garmondzeile ist 2 Franks. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler, A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Doppelit, M. Dufes Nachf., Max Augensfeld & Emerich Seiner, J. Danneberg, Heinrich Schalek, G. Eisler, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Unsere nächste Pflicht der Dobrudscha gegenüber.

Bukarest, 25. Oktober 1910.

Das Organ der konservativen Partei, der „Conservatorul“ veröffentlicht in seiner gestern Abend erschienenen Nummer einen Artikel über die Dobrudscha, welchem man, den parteipolitischen Standpunkt beiseite lassend, vollauf beistimmen muß. Das Blatt tadelt die stiefmütterliche Art, mit welcher diese von Rumänien einverleibte Provinz behandelt wird, sowie die Vernachlässigung der Festigung des rumänischen Elements und beklagt vornehmlich den Mangel einer militärischen Grenze gegen Bulgarien. Jene, die die Dobrudscha besucht haben — so schreibt der „Conservatorul“, — haben wohl bemerkt, daß die bulgarischen Dörfer in dieser Provinz einen bulgarischen Vorposten bilden. Die Einwohner aller um die rumänische Grenze liegenden Dörfer sind Feinde des Rumänentums, die in einem Kriegsfall die Spione der Bulgaren abgeben und diesen in jeder Hinsicht Vorschub leisten würden. Während sich die bulgarischen Dörfer in und um die Dobrudscha in blühendem Zustande befinden und ihre Bewohner wirtschaftlich immer mehr erstarben, sind die rumänischen Dörfer in einem bellagenerischen Zustande. Diejenigen, die die Veteranenniederlassungen gesehen haben, erzählen, daß diese Kolonisten ärger wie das liebe Vieh leben. Ihre Behausung besteht aus Erdhöhlen, die mit Blechstücken bedeckt sind. Während die Bulgaren leben und gedeihen, stark, reich, von Selbstbewußtsein strotzend, herumgehen, erscheinen neben ihnen die Rumänen wie elende herabgekommene Knechte, die von der Gnade anderer leben.

Zweiunddreißig Jahre sind seit der Besitzergreifung der Dobrudscha unsererits vergangen, und wir müssen es zu unserer Schande gestehen, daß wir nie an die Rolle gedacht haben, die diese Provinz im Falle eines Konfliktes auf der Balkanhalbinsel spielen wird. Wenn wir in fortwährendem Frieden und in Brüderlichkeit mit den Bulgaren leben würden, so hätten wir freilich keinen Grund uns zu ängstigen; jeder Tag lehrt uns aber, daß eine solche Annahme bloß eine Illusion ist. Wegen einem Nichts, wegen einer von einem westländischen Blatt veröffentlichten Phantasienachricht, geraten die Bulgaren in höchste Wut, ihre Presse strotzt von Beleidigungen an die Adresse Rumäniens, es werden Drohungen ausgestoßen und in erster Reihe befindet sich die Revindizierung der Dobrudscha. Weil die Bulgaren eine Armee von 200 oder 250 tausend Mann haben, glauben sie, unbesiegt zu sein. Unsere Pflicht aber ist es, weil wir wissen, daß wir es mit von der Großmannsucht befallenen Leuten zu tun haben, uns in Verteidigungszustand zu setzen. Fangen wir mit der Dobrudscha an. So weit der „Conservatorul“, dessen Ausführungen zur

rechten Zeit kommen. Denn kein wirklicher Patriot wird sich der Ueberzeugung verschließen können, daß es, angesichts der jüngsten Vorkommnisse, eine dringliche Pflicht, die nächste Pflicht ist, die Dobrudscha in einen Zustand wirkungsvoller Verteidigung zu versetzen. Parallel mit den, militärischen Zwecken dienenden Maßnahmen, muß aber auch der Bevölkerung, deren traurige Lage soeben geschildert wurde, die größte Aufmerksamkeit zugewendet werden. Die Romanisierung der Dobrudscha muß in systematischer und largester Weise durchgeführt, indem den Kolonisten die größtmöglichen Vorteile geboten werden. Diese Neuzuzuwandernden haben übrigens ein glänzendes Vorbild an den wackeren deutschen Kolonisten, die seit vielen Jahrzehnten die jenseits der Donau liegende rumänische Provinz bewohnen, sich im Laufe der Zeit vollständig assimiliert haben und die besten Vorkämpfer der rumänischen Sache in der Dobrudscha sind. Auch ihre Zeit wird hoffentlich bald kommen, und angesichts der Gefahr, die dem Mutterlande von den anderen Nationalitäten droht, werden die leitenden Kreise nicht länger zögern können, die in der Dobrudscha ansässigen Deutschen vollauf als Rumänen anzuerkennen und ihnen alle Rechte zu gewähren.

Die Dobrudscha, die nach einem Ausspruch unseres Königs die Lungen unseres Landes darstellt, muß unausgesetzt unsere leitenden Kreise beschäftigen und der vom „Conservatorul“ ausgestoßene Alarmruf darf nicht wirkungslos verhallen. Wir sind davon überzeugt, daß die Regierung den erwähnten Ausführungen die gebührende Bedeutung zumessen wird, eingedenk des Dichterswortes: „zeigt mir der Freund was ich kann, lehrt mich der Feind was ich soll.“

Die neue Aera in Portugal.

Allmählich kommen in Lissabon die Dinge in das gewohnte Gleis. Am vergangenen Sonntag fand zum Besten der Angehörigen von gefallenen und verwundeten Revolutionären ein Stiergefecht statt, dem als Vertreter der Regierung der Justizminister Affonso Costa und der Minister des Aeußern, Dr. Machado, sowie der junge Führer der Flotte bei der Erhebung, Dos Santos, beiwohnten. Bezeichnend war die Leere in der oberen Reihe der Arena, wo für gewöhnlich die Vornehmen Platz nehmen, wogegen die unteren Reihen reichlich besetzt waren. Trotz dieser äußerlichen Zurückhaltung finden sich die Monarchisten friedlich, wenn auch skeptisch, mit der neuen Ordnung ab. Daß deren Einsetzung recht schwierige Aufgaben bringt, bestreitet kein aufmerksamer Beobachter. In allen Berichten kehrt die leise Andeutung wieder, daß die neuen Männer es zwar ehrlich meinen, daß sich aber schon hinter ihnen die Begehrlichen drängen, die unter der gestürzten Monarchie nicht an die Krippe gelangen konnten. Die Minister versprechen eine Aera der Sparsamkeit, ja für die Staatsdiener eine

solche der Entschagung. Das wäre ein glücklicher Gegensatz zu der Monarchie, deren Wirtschaft der Sonderberichterstattung des „Journal des Debats“ folgendermaßen kennzeichnet:

Man erzählt sich seltsame, abenteuerliche Geschichten über die Veruntreuungen, welche die letzten Minister der Monarchie begangen haben oder begehen ließen. Die Vorgänge bei dem Credito Predial (Bodenkredit) bilden einen finanziellen Schwindel von epischer Größe. Auch berichtet man Unerhörtes über die Machenschaften mit den in den Staatshaushalt eingetragenen Summen. Das Budget stand nur auf dem Papier. Es war ein Wandschirm, eine Mauer, hinter der etwas vorging; die wunderbarsten und unsittlichsten Kunststücke, die verschlungensten und häßlichsten Dienstleistungen auf Gegenseitigkeit. Die letzten Minister des Königs trifft eine schwere Verantwortung an den jüngsten Ereignissen: ihre Unredlichkeit, um keinen schärferen Ausdruck zu gebrauchen, hat nach Ansicht der Portugiesen nicht viel weniger als der Klerikalismus der königlichen Familie zum Aufkommen der Republik beigetragen. Die neuen Männer sind fest entschlossen, eine Aera ernster Reformen einzuleiten und den Verschleuderungen ein Ende zu bereiten, an denen die Monarchie zugrunde gegangen ist. Es wird nun in Portugal nach einem biblischen Ausspruch eine Reihe von mageren Jahren anbrechen. Die öffentlichen Aemter werden schlecht besoldet werden, man wird gegen einen geringen Lohn dem Staat viel leisten müssen.

Die „Agence Havas“ veröffentlicht folgende Note: Die französische Regierung hat sich mit England und Spanien ins Einvernehmen gesetzt, um den Mächten vorzuschlagen, die provisorische Regierung, die sich in Portugal konstituiert hat, von nun an als tatsächliche Regierung und, sobald sie die konstitutionelle Befähigung erhalten wird, als definitive Regierung anzuerkennen.

England, daß die Initiative zu diesem Vorschlage ergriffen hat, brachte ihn den Mächten zur Kenntnis, und es ist bereits bekannt, daß Deutschland hierzu seine Zustimmung gegeben hat.

Innere und äußere Politik in Oesterreich-Ungarn.

Wenn man den Verlauf der Delegationsberatungen genau verfolgt, empfindet man recht deutlich das Mißverhältnis, in dem die auswärtige Politik der Monarchie zu den Mitteln steht, die die innere ihr zur Erreichung ihrer Zwecke zur Verfügung zu stellen vermag. Der Minister des Aeußeren hat sich sehr klar und bündig über die Gesamtpolitik der Monarchie ausgesprochen und als ihr Ziel die Festigung und Erweiterung der wirtschaftspolitischen Beziehungen zu den Balkanstaaten

Feuilleton.

Die Hüftenlosen.

Wieder die neueste Damenmode.

Man trägt keine Hüften mehr. Letztes Dekret der Königin Mode: Hüften sind passe, das neueste Frauenkleid, das Kleid des Winters 1910 auf 11 kann Hüften nicht brauchen, fort mit ihnen!

Wenn ich bloß erst wüßte, wo man die Dinger läßt. Schließlich, wir haben sie doch nun mal. Wenn ja auch genug holde Weiblichkeit herumläuft, die spärlich wie ein Mal ist, die weitaus meisten von uns neigen zu einer soliden Fülle. Sie haben die Neigung, ins Breite zu gehen, besonders wenn sie in die Jahre kommen, die man nicht mehr zur ersten Jugend zählt, und nun auf einmal — keine Hüften mehr — ach Gott, was tut man?

Rundlichkeiten in der Vorderfront lassen sich am Ende fortschnüren, aber die Hüften — die Hüften!!!

Hüften sind ja doch wohl aus Knochen, aus recht realen Knochen sogar. Sie biegen sich nicht nach dem „anständigen Korsett“, sondern höchstens das anständige Korsett nach sich selber; auf die Dauer hält ihnen auch das alleranständigste nicht stand, es müßte denn geradezu aus Eisen sein.

Einfach absägen — geht doch nicht — das „neue Kleid“ über Hüften tragen? — Nein — geht noch viel weniger. Bitte, wenn Sie mir nicht glauben wollen, daß es nicht geht, wandern Sie durch die Modellausstellungen unserer Konfektionshäuser — sie sind ja alle in den letzten Tagen eröffnet worden — wandern Sie hindurch, sperren Sie die Augen auf, und dann stellen Sie sich die Schlangenhaut und das Schirmfutteral — Pardon — das „neue Frauenkleid“ vor über Hüften — ausgeschloffen!

Es herrscht Jammern und Wehklagen in der Frauenwelt. Es hebt ein großes Arbeiten an, und wenn die einen müllern, lassen sich die andern massieren, und die dritten spie-

len Tennis und treiben Sport, und die vierten richten ihr Menu nach dem Text des lustigen Brettsangs:

Bloß Salat, den frißt se,
Und auch den nich, weil er nährt,
Nee — weil er zehrt!

Und das alles zur Vernichtung der Hüften! Aber die Hüften sind eigensinnig; ein paar Fettpolster geben sie ja her, sie selber bleiben, sie sind solide und manen nicht. Wenn ihre holde Besitzerin demnächst zum Schneider kommt, wird sie verzweifelt konstatieren müssen, daß sie noch immer nicht die Figur für die neue Tracht hat! Schreckliche Zustände! Warum gab Mutter Natur uns Weibern nicht Körper aus Kautschuk, die man nach Belieben so ziehen und biegen und pressen kann, wie es gerade Mode ist?

Voll Neid sieht die „Aermle“, die die Hüften nicht los wird, auf ihre „begnadete“ hüftenlose Mitschwester. Wenn sie nur wüßte, mit wieviel ebenso großem geheimen Neid die Hüftenlose, die „Schlanke“ — wieder auf ihre Fülle blickt. Denn — wir wollen doch mal ein offenes Wort reden — wenn die Mode auch zehn- und hundertmal die gerade Linie und die Hopfenstangenfassung für den Begriff aller Eleganz und Schönheit erklärt — zu allerletzt kommt es doch noch auf jemand anderes an, — auf den Mann nämlich. Nun und Männer, die für Hopfenstangen und dürre Stafete schwärmen?? Haben Sie schon einen kennen gelernt? Ich nicht! Die lieben Weibsen wissen das auch ganz genau, und wenn die Mageren in der Öffentlichkeit auch aus der Not ihrer Dürftigkeit eine Tugend zu machen suchen und ihre Gradlinigkeit als Triumph der Schönheit hinaustrompeten in die Welt, im geheimen — ihr Dicken horcht auf und laßt es euch zum Trost dienen — im geheimen sitzen sie doch in den verschwiegenen Kabinetten unserer Schönheitsalons und seufzen nach Fülle. Was sie alles anstellen, sie zu erhalten, davon erzähl' ich lieber nichts, denn es läßt sich nicht gut erzählen.

Aber nun mal im Ernst gesprochen. Seit geraumer Zeit schon geht der Ruf nach Schlantheit durch unsere Frauentracht

— „Schlantheit ist Schönheit“, sagt die Mode, und ihre Anhängerinnen beten es ihr nach. Ist Schlantheit aber wirklich immer Schönheit? Herrschaften, setzen Sie sich einmal an die Lüfterallee im Zoo, und lassen Sie die „Linien-schlanken“, die Hüftenlosen in ihren neuesten Futteralkleidern an sich vorübertrippeln, und dann denken Sie sich dieselben Lilien-schlanken, Geradlinigen, Hüftenlosen im — ja im Freibad Wannsee — „Es schaudert Sie? Mir auch.“

Rudolf Lothar hat vor kurzem an anderer Stelle sehr richtig gesagt, daß Schlantheit nur da schön ist, wo sie kerniger Gesundheit entspringt. Es ist etwas Herrliches um einen schlanken, biegsamen Frauenleib — die hüftenlose Geradlinigkeit, die uns die neueste Mode als Inbegriff allen Schicks und aller Eleganz aufdrängeln will, hat aber weder mit Schönheit noch mit Gesundheit etwas zu schaffen. Sie ist entweder Mache oder ganz einfach — Magerkeit, Dürre, ein Mangel also, aber kein Vorzug.

Ist es denn nicht überhaupt der Unsinn in höchster Potenz, wenn man den Frauenkörper formen will nach der Mode? Der Schneider arbeitet für die Mageren leichter als für die Dicken. Aber ist das wirklich ein Grund für diese, nun hinzugehen und mit allen Mitteln gegen ihre Rundlichkeit zu arbeiten und einzustimmen in das Trara für die gerade Linie?

Ich möchte ihnen lieber raten, hinzugehen in das Kaiser-Friedrich-Museum und dort vor die Bilder zu treten, die einst vor Zeiten ein gewisser Peter Paul Rubens gemalt hat — wie ein einziger helljauchzender Afford gesunder Lebensfreude klingt es uns aus ihnen entgegen. Die Frauen Peter Pauls „trugen“ keine geraden Linien, sie hatten Hüften, und hatten auch sonst noch allerlei, sie würden nicht hineinpassen in das Futteralkleid der Saison 1910 auf 11, aber sie könnten sich sehen lassen im Freibad Wannsee, wie sie sich sehen lassen können auf ihren Bildern, mit ihren kraftvollen, gesunden Leibern, diese lieben, lachenden — molligen Frauen.

D. G.

bezeichnet. Man hat das Gefühl, daß es sich da um ein weit-
sichtiges Programm handelt, das nicht von heute auf morgen
verwirklicht werden kann, sondern nur im Laufe von Jahren,
wenn andererseits die Monarchie, im Inneren konsolidiert, der
auswärtigen Politik auch die Machtmittel an die Hand gibt,
ihren diplomatischen und wirtschaftlichen Forderungen den ge-
hörigen Nachdruck zu verleihen. Eine Besserung oder vielmehr
Vertiefung der politischen und wirtschaftlichen Beziehungen
zwischen den beiden Reichshälften wäre sicher die beste Hilfe
für den Minister des Aeußern, und in den letzten Wochen
sahen es auch, daß in dieser Beziehung von beiden Seiten
vieles vergessen und das Augenmerk mehr als bisher auf die
gemeinsamen Interessen gerichtet werden sollte. Allein seitdem
hat das Firmament sich wieder verbunkelt, und die Wolke der
Bankfrage wirft ihre Schatten auf Eis und Trans.

Gewiß gibt es in Ungarn Interessentkreise, die die
Aufnahme der obligatorischen Barzahlungen aus sachlichen
Gründen wünschen, weil sie glauben, daß es dann möglich
sein werde, den ungarischen Kreditbedarf leichter als bisher
auf den ausländischen Geldmärkten zu befriedigen, ebenso wie
andererseits in Oesterreich alle Fachkreise der Aufnahme der
obligatorischen Barzahlungen widerstreben, weil sie der Ansicht
sind, daß es dann der Bank nicht mehr möglich sein werde,
wie bisher einen genügend großen Goldschatz ohne erhebliche
Opfer an die Goldspeculation zu halten. Allein die neuesten
Differenzen zwischen Oesterreich und Ungarn in der Bankfrage
sind nicht so sehr aus diesen sachlichen Meinungsverschieden-
heiten herausgewachsen, sondern aus politischen Gründen. Jene
Gruppe in der ungarischen Regierungspartei und im ungarischen
Kabinet, als deren Führer man gemeinhin den gegen-
wärtigen Finanzminister Dr. von Lutacs bezeichnet, fühlt sich
durch den übermächtigen Einfluß Tiszas in der Regierungspartei
hart bedrängt und in ihrer Machtposition bedroht. Die
Gründe sind allgemein politischer Natur; hatte doch Lutacs
vor der Berufung des Kabinetts Khuen wiederholt und lange
mit der Justizgruppe, den bittersten Feinden Tiszas, wegen
Bildung einer neuen Regierungskoalition verhandelt. Bereits
seit vierzehn Tagen erzählt man von einer drohenden Krise im
ungarischen Kabinet, und es scheint, daß Lutacs mit Rücksicht
auf seine und seiner Freunde präferable Lage sich plötzlich ent-
schlossen habe, in der Bankfrage, schärfere Töne anzuschlagen
und sie aus einer wirtschaftlichen Frage zu einer politischen
Machfrage zu machen, um sich entweder einen schönen Abgang
zu schaffen oder aber seine Position durch eine nationale Er-
rungenschaft zu stärken, als die ja die Aufnahme der obligato-
rischen Barzahlungen noch aus der Zeit der Koalition der
magyarischen Öffentlichkeit erscheinen mag.

Die dadurch bedingte Verschärfung der Bankfrage bleibt
natürlich auch auf die österreichischen Verhältnisse nicht ohne
Einfluß, zumal da die parlamentarischen Verhältnisse hier trotz
des günstigen Fortgangs der deutsch-tschechischen Verständigungs-
verhandlungen in Prag recht im Argen liegen. Am deutlichsten
wird dies durch die Tatsache illustriert, daß sämtliche großen
Parteien derzeit innere Krisen durchzumachen haben, die zu-
nächst eine Erschütterung der Stellung ihrer Führer zeitigt
haben. Der Führer der Tschechen Kramarz ist in der öster-
reichischen Delegation nicht nur von allen seinen slawischen
Freunden, sondern auch von seinen Stammesgenossen grausam
desaboniert und verlassen worden; der Führer des Polenklubs
Glombinski kämpft verzweifelt um seine Stellung gegenüber dem
Anstrome der polnischen Konservativen und der polnischen
Volkspartei; der Führer des deutschen Nationalverbandes
Freiherr von Chiari war kürzlich erst der Gegenstand heftiger
Angriffe seitens der Deutschradikalen, und der Führer der
Christlichsozialen Dr. Gschmann kann sich in Wiener Ver-
sammlungen nur hören lassen, wenn er in Begleitung von
Abgeordneten erscheint, die sich größerer Beliebtheit und Auto-
rität erfreuen als er. Ein Glück ist es noch, daß in der sozial-
demokratischen Partei die nationale Sonderpolitik der tschechischen
Sozialdemokraten ebenfalls eine Krise heraufbeschworen
hat, durch welche die Position der Wiener Parteileitung eine
schwere Erschütterung erfahren hat. Eine besondere parlamen-
tarische Leistungsfähigkeit darf man nach alledem von den großen
Parteien Oesterreichs nicht erwarten; die Regierung wird auch
in der Herbstsession in ihnen nicht die Stütze finden, deren sie
bedarf, und darum neigt man immer mehr der Ansicht zu, daß
die Lebensdauer des ersten „Volkshauses“ in Oesterreich nur
mehr nach Monaten zählen dürfte.

Tagesneuigkeiten.

Bularest, den 25. Oktober 1910.

Tageskalender. Mittwoch, den 26. Oktober. — Katholiken: Evaristus. — Protestanten: Evaristus. — Griechen: Agatonie.

Witterungsbericht vom 24. Oktober. + 5 Mitternacht, + 6 7 Uhr früh, + 11 Mittag. Das Barometer im Steigen bei 765,5 Himmel klar. Höchste Temperatur + 19 in T-Severin, niederste — 0 in Strehaiia.

Sonnenaufgang 6.32. — Sonnenuntergang 5.17

Vom Hofe. Prinz Carol ist gestern Abend im Schlosse Cotroceni eingetroffen und wird dauernd in der Hauptstadt bleiben.

Der Besuch des Prinzen Roland Bonaparte. Prinz Roland Bonaparte, der seit einigen Tagen als Gast in Rumänien weilte, war letzten Sonnabend zum Dejeuner im Schlosse Pelesch geladen und nahm am Nachmittag den Tee beim Kronprinzenpaare im Schlosse Pelischor. Von Sinaia ist Prinz Bonaparte nach Bukarest gekommen, wo er gestern in Begleitung des Herrn Professor Tzigara-Samurcaş das königliche Palais, die Universitätsbibliothek Carol I. und das ethnographische Museum auf der Chaussee besichtigte. Prinz Roland Bonaparte wird nächsten Donnerstag Bukarest verlassen, um sich nach Konstantinopel zu begeben.

Begegnung des Herrn Djuvara mit dem Grafen Aehrenthal. Aus Wien wird telegraphiert: Der rumänische Minister des Aeußern Herr M. Djuvara ist heute Abend hier eingetroffen. Obgleich er nicht in offizieller Weise kam, wurde Graf Aehrenthal aus Bukarest auf privatem Wege von dieser

Reise verständigt. Herr Djuvara wird morgen eine Unterredung mit dem Grafen Aehrenthal haben und wird mit ihm über die letzten politischen Ereignisse, welche Rumänien und Oesterreich-Ungarn als zwei durch aufrichtige Freundschaft verbundene Länder in gleichem Maße interessieren. Die Anwesenheit des Herrn Djuvara in Wien und seine angekündigte Unterredung mit dem Grafen Aehrenthal wird in einigen Kreisen mit der angeblichen rumänisch-türkischen Militärkonvention in Verbindung gebracht. Diese Auslegung wird aber kategorisch dementiert. Soviel ist richtig, daß die beiden Staatsmänner einen Austausch der Ansichten über die politische Lage im Allgemeinen haben werde.

Personalnachrichten. Der Ministerpräsident Herr J. Bratianu ist heute von Pitesti zurückgekehrt, wo er der Einweihung der neuen Kunst- und Gewerbeschule beigewohnt hat. Nächsten Donnerstag wird sich Herr Bratianu neuerdings nach Pitesti begeben, um der Feier der Grundsteinlegung der städtischen Wasserleitungsarbeiten beizuwohnen. — Der rumänische Gesandte in Sofia, der sich auf Urlaub im Lande befindet, wurde gestern von Sr. M. dem Könige in Audienz empfangen und ist heute auf seinen Posten zurückgekehrt. — Der russische Militärattache in Bukarest Oberstleutnant Zankiewitsch ist in der gleichen Eigenschaft nach Wien versetzt worden.

Das Denkmal des Fürsten Cuza. Der Historiker und Universitätsprofessor Herr N. D. Xenopol veröffentlicht in der Jassyer „Opinea“ nachfolgendes Schreiben: „Der Jassyer Gemeinderat dem der Primar die Frage vorgelegt hat, auf welchem Plage das Denkmal aufgestellt werden soll, hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, den Platz herzugeben, den das Denkmalformite verlangen wird, ob dies nun die Piaza Nona oder die Piaza Uniret sein mag. Wir freuen uns, daß die Vertreter der Stadt die Gerechtigkeit des Verlangens der Bewohner begriffen haben, die sich auf jede mögliche Weise dahin ausgesprochen haben, daß das Denkmal desjenigen, der die Vereinigung vollzogen hat, auf dem der Erinnerung an diesem großen nationalen Akt gewidmeten Plage aufgestellt werde. Es war selbstverständlich, daß der Gemeinderat, der nichts anderes ist, als der Ausdruck des Empfindens der Bevölkerung, den insländigen Wünschen unserer Mitbürger entsprecht und ich kann ihm bloß für die große Handlung der Gerechtigkeit danken, die er beging, als er die Aufstellung des Denkmals Cuza-Vobas auf der Piaza Uniret genehmigte, die von der Geschichte selbst als Plage für diese glorreiche Erinnerung bestimmt wurde.“

Rumänien und Bulgarien. Der Sofioter Korrespondent des Blattes „Le Journal“ meldet, daß das bulgarische Kabinet als Antwort auf die türkisch-rumänische Annäherung in Belgrad Vorschläge gemacht habe, die bis zu einem formellen Bündnisse gehen. Die serbische Regierung aber habe diese Vorschläge gleichgiltig aufgenommen. Als direkte Antwort auf die rumänisch-türkische Annäherung wollte nun die bulgarische Regierung einen außerordentlichen Militärcredit von 50 Millionen verlangen, das insbesondere für die Verstärkung des Vierecks Rufschiu—Silistria—Schumla—Barna dienen würde, das eine wahre Defensivredoute Ostbulgariens darstellen würde, welche den longevierenden Angriffen der türkischen und rumänischen Truppen am meisten ausgesetzt ist. Es werden ferner 5000 Pferde für die Artillerie und Kavallerie gekauft werden.

Ein aus anderer Quelle aus Sofia eintreffendes Telegramm meldet: Das bulgarische Kriegsministerium hat in sein Budget einen Mehrbetrag von 6 Millionen eingestellt. Im Anschlusse daran wird in militärischen Kreisen von der Anlegung von Festungswerken in Plewna, Schumla und in noch zwei andern Orten gesprochen, deren Namen nicht erwähnt wird. Einige Offiziere des bulgarischen Generalstabs drücken die Aussicht aus, daß der Abschluß des rumänisch-türkischen Militärvertrags die Befestigung Plewnas und Schumlas unbedingt notwendig gemacht habe. Bulgarien werde in diesem Falle von Norden her geschützt sein, wenn seine Armee im Süden beschäftigt sein werde.

Die Versöhnung der Rumänen und Ungarn. Die Frage der Herbeiführung einer Verständigung zwischen den Rumänen und Magyaren ist in ein akutes Stadium getreten und bildet den Gegenstand eifrigster Diskussion in den politischen Kreisen Ungarns. Besondere Wichtigkeit wird den Unterhandlungen beigelegt, die gegenwärtig zwischen Dr. Mihu als Vertreter der rumänischen Nationalpartei und dem Ministerpräsidenten Grafen Hedyvary sowie dem Grafen Tisza geführt werden. Die jüngeren radikalen Elemente der rumänischen Nationalpartei stehen der Versöhnungsaktion sehr skeptisch gegenüber und der frühere rumänische Reichstagsabgeordnete Dr. Vlad sprach sich diesbezüglich folgendermaßen aus: „In der Politik ist nichts unmöglich, und wir können deshalb nicht gänzlich die Möglichkeit ausschließen, daß die kompetenten Faktoren einen Modus für eine ernste Lösung des Problems der Versöhnung mit dem magyarischen Elemente finden werden. Wir haben positive Nachrichten, daß die gegenwärtigen Staatsmänner der Magyaren den dringenden Wunsch haben, für die Politik des magyarischen Staates die Unterstützung des rumänischen Elements zu finden; unseren Informationen nach aber sind die Zugeständnisse, die sie zu machen geneigt sind, nicht bloß weit entfernt davon, die gerechten Wünsche des rumänischen Volkes zu befriedigen, sondern können nicht einmal von den gemäßigtesten Rumänen als genügende Grundlage für eine ernste politische Aktion angesehen werden, die die Bildung einer gemäßigten Partei rechtfertigen würde. Unseren Informationen gemäß glaubt die Regierung, daß sie durch Ernenennung einer Anzahl von Männern rumänischer Nationalität auf Staats- und Verwaltungsposten und durch die Gewährung von wirtschaftlichen Zugeständnissen an die untere Klasse unser Kampf für die Sicherung unserer nationalen Existenzbedingungen verhindern und unser Volk dazu bringen könnte, auf seine Forderung nach nationaler Gleichberechtigung zu verzichten. . . . Die Grundlage auf der die Magyaren heute stehen und die Auffassung der magyarischen Staatsmänner schließt die Möglichkeit des Kompromisses aus. Die auf der Mißachtung des Grundgesetzes der Rechts- gleichheit begründete Staatseinheit kann von den Nationalitäten nicht angenommen werden. Wenn die magyarischen Politiker, welche nicht auf die Idee der Aufrechterhaltung der magyarischen Staatseinheit verzichten, eine aufrichtige Versöhnung mit

den Nationalitäten wünschen, so müssen sie als Grundlage die Rechtsgleichheit annehmen. Unserer Ansicht nach kann die nationale Gleichberechtigung auch im Rahmen der Staatseinheit gesichert werden. Sobald einmal diese Gleichheit verbürgt ist, können unsere magyarischen Mitbürger überzeugt sein, daß die nichtmagyarischen Nationalitäten für immer für die Aufrechterhaltung und Verteidigung des Staates gewonnen sein werden. Hier ist der Punkt, auf welchem der Modus für die Lösung der Nationalitätenfrage gesucht werden muß, und dies ist das Problem, mit dem sich jene beschäftigen müssen, die in aufrichtiger Weise die Lösung der Nationalitätenfrage anstreben. Um in erster Weise an die Lösung dieses Problems gehen zu können, ist aber eine Bedingung notwendig, nämlich die Verzichtleistung auf die magyarische Staatsidee im chauvinistischen Sinne. Bevor die Leiter der magyarischen Politik sich nicht davon überzeugt haben, daß ihre Staatsidee eine Utopie ist, die die Existenz des Staates selbst gefährdet, kann von einem ersten Versuche für die Lösung des Problems der nationalen Frage nicht einmal die Rede sein.“

Ein Appell an die Rumänische Akademie. Unter diesem Titel veröffentlicht „Universul“ folgende Zuschrift des Herausgebers unseres Blattes, Herrn Julius Pop: „Der Rumänischen Akademie verdanken wir die Initiative für die Errichtung eines Denkmals des größten Dichters Rumäniens Vasile Alexandri. Es war auch schon die Zeit, daß das Andenken des illustren Mannes in dieser Weise in der Hauptstadt Rumäniens verehrt werde. Was den Platz betrifft, auf dem dieses Denkmal aufgestellt werden soll, so ist meiner Ansicht nach am geeignetsten der Sarindarplatz, der den Namen „Piaza Alexandri“ erhalten könnte und diesen wichtigen Punkt der Hauptstadt sehr verschönern würde. Ich bitte Sie aus diesem Anlasse, in Ihrem geehrten Blatte die Aufmerksamkeit der Rumänischen Akademie auch auf eine andere Notwendigkeit von größtem nationalem und kulturellem Interesse zu lenken. Ich spreche vom Rumänischen Athenäum, diesem Kunstpalaste, der vor 22 Jahren erbaut wurde, ohne bis jetzt vollständig beendet worden zu sein. Im großen Saale des Athenäums befindet sich ein Raum, der für ein die wichtigsten Fasen unserer nationalen Geschichte darstellendes Gemälde bestimmt ist. Bis jetzt wurde, wahrscheinlich aus Mangel an Mitteln, die Ausführung dieser schönen und patriotischen Idee unterlassen. Ich glaube, daß die Rumänische Akademie, das wichtigste und reichste Kulturinstitut des Landes, ein wahres nationales Werk vollbringen würde, wenn sie die Initiative ergreifen würde, daß die für die Wände des Athenäums bestimmten Gemälde so rasch als möglich unsern Malern zur Ausführung übergeben würde. Der Krieg und die Proklamierung der Unabhängigkeit müßten einen breiten Raum in der Gesamtkomposition einnehmen, und wenn die Gemälde bis zum Jahre 1916 fertig gestellt würden, so würden sie die großartigste Beherrschung der Herrschaft unseres Königs darstellen, der damals 50 Jahre vollendet, seit er den Thron Rumäniens bestiegen hat.“

Die Herbstsession des Kirchenkonfistoriums. Gestern Nachmittag wurde die Herbsttagung des obersten Kirchenkonfistoriums eröffnet. Nach Verlesung des Eröffnungsbekretes durch den Kultusminister Herrn Spiru Haret hielt der Metropolitprimas eine Rede, in der er die Aufgaben des Konfistoriums schilderte, worauf die Wahl der Kommissionen erfolgte und verschiedene Mitteilungen gemacht wurden. Der Metropolit der Moldau und der Bischof von Roman hatten ihr Nichterscheinen durch Krankheit entschuldigt. In der gegenwärtigen Tagung des Konfistoriums wird auch die Berufung der Pfarrer Paunescu und Draghici abgeurteilt werden, die wegen ihrer gegen den Metropolitprimas erhobenen Beschuldigungen vom bischöflichen Konfistorium aus dem geistlichen Stande ausgeschlossen worden sind.

Ein Journalisten-Jubiläum. Dieser Tage waren es 25 Jahre, daß der Chefredakteur der „Independance Roumaine“ Herr Alexander Rubin bei dieser Zeitung tätig ist. Herr Rubin, der auf eine mehr als 30jährige journalistische Tätigkeit zurückblickt, ist einer unserer ernstesten befähigtesten Publizisten und erfreut sich als Mensch der allgemeinsten Achtung und Sympathie. Den Glückwünschen, die dem hochverdienten Manne anlässlich seiner Jubelfeier von nah und fern zugehen, schließt sich das „Bularester Tagblatt“ von ganzem Herzen an.

Kleine Nachrichten. Bei den Volksschulen 13 und 15 in Bukarest werden in eigens hierfür eingerichteten Lokalen neue Schulfantinen errichtet werden. Alle Schulfantinen der Hauptstadt werden am 1./14. November die Tätigkeit beginnen. — Auf der Linie Vercliorova—Budapest ist der Verkehr bloß bis nach Mehadia wiederhergestellt worden. Der direkte Verkehr der Züge bis nach Budapest wird erst in etwa 3 Wochen beginnen. — Das Domänenministerium hat auf dem Gute Hamagi-Poturi im Distrikte Constanza eine Musterfarm errichtet. — Die Mitglieder der Bukarester Handwerkerkammer werden für nächsten Donnerstag Nachmittag um halb 5 zu einer Generalversammlung einberufen.

Der Zwischenfall von Turtucaia. Aus Sofia wird telegraphiert: Die rumänische Gesandtschaft hat beim bulgarischen Ministerium des Aeußern einen energischen Schritt unternommen, um die Wiedereröffnung der rumänischen Schule in Turtucaia sowie die Wiedereinsetzung der drei abgesetzten Lehrer zu erwirken. Die rumänische Gesandtschaft droht in einer Verbalnote, daß wenn diesem Verlangen nicht willfahrt wird, die Schließung der bulgarischen Schulen in Rumänien erfolgen wird. Das bulgarische Unterrichtsministerium ist aber entschlossen, nicht nachzugeben, und der rumänischen Schule in Turtucaia gegenüber die volle Strenge des Unterrichtsgesetzes anzuwenden, weil nach den Konstatierungen des Schulrevisors an dieser Schule der Unterricht in der bulgarischen Sprache vernachlässigt wurde und bloß fakultativ war. Was die abgesetzten Lehrer betrifft, so seien es bulgarische Untertanen und die rumänische Regierung habe unter solchen Umständen kein Recht zu ihrem Gunsten zu intervenieren.

Die Verbilligung des Brennholzes. In der letzten Tagung der gesetzgebenden Körper wurde bekanntlich ein vom Domänenminister Herr M. Constantinescu eingebrachtes Gesetz angenommen, durch welches die Gemeindebehörden ermächtigt werden, Holzdepots zu errichten, in denen an die Bewohner

Holz aus den Staatswäldungen zu ermäßigten Preisen verkauft werden soll. Die hauptstädtische Primarie wird in diesem Jahre, von der durch das neue Gesetz geschaffenen Möglichkeit Gebrauch machen. Zu diesem Zwecke wird der Primar zunächst vom Gemeinderate die nötigen Kredite verlangen und wird sich dann an das Domänenministerium wenden, daß es ihm die entsprechende Menge Holz liefere. Die Primarie wird in der Hauptstadt fünf Holzdepots errichten und zwar je eines in der Nähe jeder der fünf städtischen Steuerämter, unter deren Aufsicht diese Holzdepots stehen werden.

Bukarester deutsche Liedertafel. Freitag, den 28. Oktober n. St. 1910, abends 9, bzw. 10 Uhr findet eine außerordentliche Generalversammlung statt. Auf der Tagesordnung steht die Jahresvermittlung des großen Festsaales. Mit Rücksicht auf die Wichtigkeit der Tagesordnung sind sämtliche Mitglieder um ihr Erscheinen gebeten.

Das Schicksal eines Millionärs. Frau Lucia Petrovici Armis, die Gattin des millionenreichen Guts- u. Hausbesizers Herrn M. Petrovici-Armis, wie er sich zu nennen liebt, hat von den Gerichtsböden die Entmündigung ihres Gatten und seine Stellung unter Curatel verlangt. Als Gründe ihres Verlangens gibt Frau Petrovici das hohe Alter und die geschwächten geistigen Fähigkeiten ihres Gatten, der das 80. Lebensjahr überschritten hat und in zweiter Reihe seine Verschwendungssucht an, durch die sein Vermögen in ernster Weise bedroht wird. Frau Petrovici weist attennmäßig nach, daß der alte Herr in der letzten Zeit weit mehr ausgegeben hat, als sein etwa 400000 Frs. betragendes Jahreseinkommen. Nach Empfang dieses Besuchs ernannte der Präsident der ersten Sektion des Bukarester Tribunals den Bestimmungen des Gesetzes gemäß einen Familienrat bestehend aus den Herren Em. Crezulescu, M. G. Florescu, Vladimir Jakobsohn, J. J. Bladoianu und Alex. Siani, und dieser Familienrat sprach sich nach eingehender Prüfung der Sachlage einstimmig für die Curatelverhängung aus. Die Frage wurde hierauf in öffentlicher Gerichtsitzung verhandelt, und das Tribunal ordnete nach langer Beratung die Entmündigung des Herrn Petrovici-Armis und die Einsetzung eines aus den Herren Athanasie Chivu, Alex. Siani und Ion Ghysu bestehenden Vormundschaftsrat an. Da dieser Vormundschaftsrat mit der Verwaltung des Vermögens des Entmündigten betraut ist und vielerlei Mühe und Verantwortung hat, so wurde für jedes seiner 3 Mitglieder ein Monatsgehalt von 1000 Frs. ausgesetzt. Herrn Petrovici, der bei der Verhandlung nicht anwesend war, steht das Recht des Einspruches zu.

M. Petrovici „de Armis“, wie er sich zu nennen liebt, ist seit mehr als einem halben Jahrhundert eine der bekanntesten Figuren der Bukarester Lebewelt. Der kleingewachsene alte Herr mit dem von einem schneeweißen „Kaiserbarte“ eingeramten rosigem Gesichte machte noch bis in die letzte Zeit eine gute Figur, und seine Vorliebe für das weibliche Geschlecht, insbesondere für auffallend große stattliche Frauen, hatte ihn auch im hohen Alter nicht verlassen. Er hatte die Gewohnheit, seine Favoritinnen fürstlich zu beschenken, und es gibt in Bukarest eine ganze Anzahl von „Damen“, die seiner Gunst ein bedeutendes Vermögen zu verdanken haben.

Ein verdächtiger Krankheitsfall in Giurgiu. Der junge Cornelius Florescu, Sohn des ehemaligen Postamtleiters A. Florescu in Giurgiu, ist nach der Rückkehr von einer Orientreise unter Cholerasymptomen erkrankt. Der Kranke wurde ins städtische Spital transportiert und unter ärztliche Beobachtung gestellt, die ergab, daß der junge Mann bloß einen heftigen Anfall von Dysenterie gehabt hatte. Uebrigens hat sich das Befinden des Kranken bereits erheblich gebessert.

Betrügerischer Schervertreter. Der in der Str. Polizu 6 wohnhafte Magaziner vom Nordbahnhofe Marin Marinescu erkrankte gestern bei der Staatsanwaltschaft nachfolgende Anzeige: Im Dezember 1908 machte er die Bekanntschaft des Bauern Const. Holtea und dessen Frau, die ihm den Vorschlag machten, seine Ehe mit der Witwe Miha Jugureanu in Pitești zu vermitteln. Als Vermittlungsgebühr bedang sich Holtea 2000 Frs. aus, und Herr Marinescu gab ihm einen auf diese Summe lautenden Wechsel, wofür ihm Holtea eine Gegenquittung ausfolgte. Da die Ehe nicht zustande kam, so verlangte Herr Marinescu seinen Wechsel zurück, wurde aber vom Ehepaare Holtea fortwährend unter allerhand Vorwänden immer wieder auf einen späteren Termin vertröstet. Schließlich kam die Frau Holtea's zu ihm, um ihm den Wechsel zurückzugeben. Marinescu folgte der Frau in die Düttung aus, welche samt dem Wechsel von der Frau in Stücke gerissen und in den Ofen geworfen wurde, worauf sie die Papierfetzen anzündete, so daß keine Spur derselben übrig blieb. Marinescu glaubte hiemit die Sache abgeschlossen zu haben, als er gestern eine gerichtliche Vorladung erhielt, das Holtea gegen ihn wegen einer Summe von 2000 Frs., die er ihm schulde, die Klage angeklagt habe. Jetzt erst wurde Herrn Marinescu klar, daß die Frau Holtea's ihn betrogen und statt des wirklichen Wechsels einen ähnlich aussehenden Papierfetzen ins Feuer geworfen habe. Die gerichtliche Untersuchung wird wohl vollkommenes Licht in die Sache bringen.

Die feindlichen Vettern. Tale Voicu und Radu Alacu, leibliche Vettern, waren beide als Arbeiter bei einem Steinweg in der Str. Laboratorului beschäftigt. Voicu, der träge und nachlässig war, erhielt auch einen kleineren Lohn als sein Vetter und wurde überdies vom Patron, der für den fleißigen Alacu bloß Worte des Lobes und der Anerkennung fand, oft hart gescholten. Statt sich zu bessern und seinem Vetter nachzueifern, faßte Voicu hiesfür Haß gegen Alacu und beschloß schließlich ihn zu tödten. Gestern Abend machte er sich daran, diesen Vorfall auszuführen. Als sie nach Anbruch der Dunkelheit zusammen nach Hause zurückkehrten, überfiel er den nichtsahnenden Alacu und versetzte ihm zwei Messerstiche in den Arm und einen dritten in den Rücken, worauf er die Flucht ergriff. Alacu, dessen Zustand ein bedenklicher ist, wurde ins Spital transportiert. Nach dem Attentäter wird gefahndet.

Die Apachen von Bukarest. Der hauptstädtischen Sicherheitspolizei ist es im Laufe des gestrigen Tages gelungen, den jungen Lache Dumitrescu, seinen Bruder Stan genannt Sogamian und ihren Helfershelfer Alex. Jonescu genannt al Panzarsci, die den blutigen Standal in der Str.

Jonescu-Lei provoziert haben, ausfindig zu machen und zu verhaften. Alle drei werden heute der Staatsanwaltschaft übergeben werden. Der Zustand des gestochenen Niza Teodorescu ist andauernd ein besorgniserregender.

Zugsunfall. Der Schnellzug Galaz—Bukarest, der um 7 Uhr 55 Abend in Bukarest eintrifft, hatte einen Unfall zu erleiden, der leicht ernste Folgen hätte haben können. In der Nähe der Station Perisaj geriet die Achse eines Waggons erster Klasse in Brand. Der Zug wurde infolge dessen auf offenem Felde plötzlich angehalten, was unter den Passagieren keine geringe Panik hervorrief. Der Waggon traf übrigens mit brennender Achse auf dem Bukarester Nordbahnhof ein. In dem Waggon befand sich als Passagier unter anderem auch der Verwalter der Krondomänen Herr Ion Ralibaru.

Unter echtem Vichy Wasser ist das natürliche Mineralwasser aus den Vichy-Quellen zu verstehen, von denen die berühmtesten dem französischen Staate angehören und die sehr bekannten Benennungen Hôpital, Grande Grille und Céléstins führen. Diese Quellen haben den jahrhundertalten Ruf der Gegend der Vichy gemacht, und um tatsächlich das Wasser aus diesen Quellen zu trinken, müssen Sie darauf bedacht sein, stets den Namen der Quellen: Vichy-Céléstins, Vichy Hôpital und Vichy Grande Grille zu verlangen. Namen die auf die Kapsel und die Etiquette jeder Flasche aufgedruckt sind.

Zu haben in ganzen und halben Flaschen in allen Restaurants Colonialgeschäften, Droguerien und Apotheken.

Telegramme.

Der Besuch Kaiser Wilhelms in Brüssel.

Brüssel, 24. Oktober. Das deutsche Kaiserpaar trifft hier morgen um 2 Uhr 20 im Nordbahnhof ein. Die hauptstädtische Bevölkerung bereitet ihm einen herzlichen Empfang vor; zahlreiche Häuser sind schon heute beflaggt. Man hofft, daß die Sozialisten sich jeder Kundgebung enthalten werden.

Brüssel, 24. Oktober. Der Führer der Sozialisten, der Abgeordnete Vandervelde, unternahm Schritte bei seinen Anhängern um sie zu bitten, anlässlich des Besuches des deutschen Herrscherpaares keinerlei Kundgebung zu veranstalten.

Brüssel, 24. Oktober. Die Garnison der Stadt wurde um 10,000 aus der Provinz bezogene Soldaten verstärkt.

Brüssel, 24. Oktober. Die taktlosen Angriffe, die sich die Führer des radikalen Flügels der Brüsseler Sozialisten gegen den deutschen Kaiser glaubten leisten zu müssen, haben in der hiesigen Bevölkerung allgemeine Empörung hervorgerufen. Auch Kreise, die nichts weniger als deutschfreundlich sind, und die aus ihrer Vorliebe für Frankreich und aus ihrer demokratischen Gesinnung kein Hehl machen, sind also nicht im Verdacht „monarchischer Voreingenommenheit“ stehen, haben ihrem Unwillen über das pöbelhafte Verhalten der Sozialisten lauten Ausdruck gegeben. Um so auffälliger und bedauerlicher mag es daher erscheinen, daß von den hiesigen liberalen Blättern bisher kein einziges ein Wort der Erwiderung und Zurückweisung gefunden hat.

Das ist ein neuer Beweis, wie wenig diese Blätter die Meinung der überwiegenden Mehrheit des Volkes vertreten; denn man würde dem liberalen Teil des belgischen Volkes unrecht tun, wenn man glauben wollte, daß es die Angriffe auf einen Mann, der in den nächsten Tagen sein Gast sein wird, billigte. Die liberalen Blätter haben in diesem Falle gezeigt, daß sie mehr Anstandsgefühl besitzen als die oppositionelle Presse, da von ihrer Seite die Angriffe der Sozialisten scharf zurückgewiesen wurden. Das unqualifizierbare Wesen der letztern hat nur die eine Folge gehabt, daß die Sicherheitsmaßregeln beim Einzuge des Kaisers, dessen Persönlichkeit die Bevölkerung ein lebhaftes Interesse entgegenbringt, wenn sie auch nicht seine politischen Ansichten durchaus teilt, sehr verstärkt sind. Die Stadt Brüssel mag sich bei den Sozialisten dafür bedanken.

Die Besserung im Befinden des serbischen Kronprinzen.

Belgrad, 24. Oktober. Aus den gestern und heute erschienenen Bulletins geht hervor, daß die Besserung im Befinden des Kronprinzen anhält. Die Temperatur betrug heute früh 37,5, der Puls 100, die Atmung 32.

Belgrad, 24. Oktober. Die Besserung in dem Befinden des Kronprinzen ist anhaltend. Die Regierung hat davon die Präfecten im Inneren durch eine Verlautbarung an die Bevölkerung verständigt. Erkundigungen zogen weiter ein der Zar und die Zarin, der türkische Thronfolger und die Königin Margaritha. Binnen Monatsfrist sind in der Rischer Garnison vierzig Mann an Typhus gestorben.

Die Reise des Königs nach Italien ist auf den 24. November festgesetzt, falls bis dahin die Genesung des Thronfolgers erfolgt.

Das letzte amtliche Bulletin lautet: Der Zustand des Kronprinzen ist befriedigend. Der Patient nimmt eine genügende Menge Nahrung zu sich, die Temperatur beträgt 37,9.

Das Augenleiden des Grafen Khuen.

Budapest, 24. Oktober. Gegenüber allen Alarmnachrichten von einer Verschlimmerung des Augenleidens des Ministerpräsidenten Grafen Khuen-Hedervary veröffentlicht „Magyar Hirlap“ auf Grund einer von kompetenter Stelle eingeholten Information einen authentischen Krankheitsbericht. Das Blatt konstatiert, daß das Augenleiden des Ministerpräsidenten keineswegs so schwerer Natur sei als behauptet wird. Es könne wohl keinem Zweifel unterliegen, daß die Sehkraft des Grafen Khuen in der letzten Zeit rapid abgenommen habe. Der Ministerpräsident habe vor kurzem einen berühmten ausländischen Augenspezialisten konsultiert, der ihm geraten habe, sich Ende dieses Jahres oder Anfang des nächsten einer Operation zu unterziehen. Die Sehkraft werde dann in vollem Grade wieder zurückkehren.

Eine Aktion gegen die russische Anleihe in Frankreich.

Paris, 24. Oktober. Anatol France hat sich der neugegründeten Liga gegen die Vergewöhnung französischer Staatsgelder angeschlossen. Die Liga bezweckt die Agitation großen

Stils durch Versammlungen und populäre Druckschriften antirussischer Tendenz. Man will nicht bloß die Geschichte des Zustandekommens aller bisher in Frankreich aufgenommenen russischer Darlehen nach zahlreichen bisher unbekanntem Quellen erzählen, sondern auch über die Verwendung dieser Milliarden Enthüllungen machen.

Die Ereignisse in Portugal.

König Manuel läßt sich in Belgien nieder.

London, 24. Oktober. Der Herzog von Orleans reist morgen nach Brüssel, um Dispositionen betreffs der Niederlassung in der Hauptstadt oder in deren Umgebung des Königs Manuel von Portugal und der Königin-Witwe Amalie zu treffen.

Die Anerkennung der Republik.

Lissabon, 24. Oktober. Die argentinische Regierung hat bereits auf einem nach Lissabon abgegangenen Schiffe das Beglaubigungsschreiben für den Vertreter Argentinens in Lissabon abgefordert.

Die Belohnung eines Helden der Revolution.

Paris, 24. Oktober. Aus Lissabon wird telegraphiert: Die provisorische Regierung beschloß, dem Lieutenant Machado, der sich in der Nacht vom 3. Oktober an die Spitze der revolutionären Truppen stellte, eine Denkmedaille und gleichzeitig eine lebenslängliche Rente von 6000 Frs. jährlich zu verleihen. Erklärungen des päpstlichen Nuntius mit Bezug auf die Revolution.

Paris, 24. Oktober. Auf seiner Durchreise durch Paris, gab Monseigneur Tonti, der päpstliche Nuntius in Lissabon, folgende Erklärung einem Journalisten: Aus allem, was bisher über Portugal geschrieben wurde, tritt nicht genug die wahre Ursache der Revolution hervor. Meiner Meinung nach, ist König Manuel seiner eigenen Indolenz zum Opfer gefallen. Was die Zukunft betrifft, so glaube ich, daß wenn die Republik dem Klerus eine gewisse Unabhängigkeit gewährt, dieser sich über den Verlust der Monarchie nicht untröstlich zeigen wird.

Handel und Verkehr.

Das Staatsbudget. Der Finanzminister Herr Costinescu hat an alle Ministerien ein Rundschreiben gerichtet, worin er sie auffordert, schon von jetzt an die Budgetprojekte für das Finanzjahr 1911—12 vorzubereiten.

Der englisch-rumänische Getreidekontrakt. Der Zeitpunkt für die Abhaltung in London der Konferenzen behufs Abschlusses eines englisch-rumänischen Getreidevertrages wurde auf den 1.—15. Januar 1911 festgesetzt.

Nächsten Sonntag findet in der Handelskammer von Braila eine Beratung aller rumänischen Delegierten statt, die an der erwähnten Konferenz teilnehmen werden, um die Hauptpunkte des Vertrages zu besprechen. Der Handels- und Industrieminister, Herr Orleanu, wird dieser Beratung beiwohnen.

Der rumänisch-türkische Handelsvertrag. Aus Konstantinopel wird gemeldet: Die Spezialkommission für den rumänisch-türkischen Handelsvertrag beriet heute über die noch ungelösten Differenzen und beschloß, morgen dem rumänischen Gesandten die letzten Konzessionen mitzuteilen. Man nimmt hier allgemein an, daß der Handelsvertrag gesichert ist.

Preiskonvention im Holzhandel Oesterreich-Ungarns. Die von uns bereits erwähnten Verhandlungen zwischen den österreichisch-ungarischen Holzexportfirmen bezüglich Anbahnung einer Preiskonvention sind nunmehr zum Abschluss gediehen. Der neugegründeten Preiskonvention gehören fast alle bedeutenden Holzfirmen der österreichisch-ungarischen Monarchie an. Es sind besonders die Preise für den Holzexport nach Griechenland, England, Italien und dem Orient festgesetzt worden.

Aus der Petroleumindustrie.

Die Rohölproduktion Rumäniens in den ersten 9 Monaten des Jahres 1910. Den provisorischen Daten zufolge, belief sich die Rohölproduktion des Landes in den ersten 9 Monaten des laufenden Jahres auf 1,050.000 t, gegen 956.339 t in der Parallelepoche des vergangenen Jahres, was einer Zunahme der Produktion von ca. 94.000 t gleichkommt. Wenn sich die Produktion in dem letzten Quartale dieses Jahres zwischen 115—120.060 t erhält, so wird die Gesamtproduktion für 1910 1,400.000 Tonnen gegen 1,297.000 t in 1909 betragen.

„Regatul Român“. Am 22. Oktober l. J. fand in Paris die Sitzung des Verwaltungsrates dieser Gesellschaft statt. Wie verlautet, befaßt sich der Verwaltungsrat mit einem neuen Projekte, welches die ausgiebigere Ausbeutung der Schächte von Campina und Baicoi und der in anderen Gegenden gelegenen Oelterrains mit englisch-holländischem Kapitale bezweckt. Die Generalversammlung der Aktionäre, die im Laufe des Dezembers in Bukarest stattfinden wird, wird sich wohl mit diesem Projekte näher zu befassen haben. Die Gesamtproduktion des „Regatul Roman“ in Campina beläuft sich gegenwärtig auf 30 Waggons täglich.

Der ehemalige Generaldirektor der „Steaua Română“ Herr Georg Spies, hatte dieser Tage eine längere Unterredung mit dem Finanzminister, Herrn Costinescu. Von Bukarest begibt sich Herr Spies nach Rußland, wo er namens eines englischen Konsortiums große Petroleumgeschäfte abzuwickeln hat.

Literatur.

Entravés. Das Schlagwort der Pariser Mode lautet „Entravés“ — zu deutsch, gefesselt. Man kann derzeit kein französisches Witzblatt öffnen, ohne auf dieses alles beherrschende Wort zu stoßen, keine Karikaturenzeitung, ohne die Illustration dieses Begriffes in mehr oder minder geistreicher Form und Uebertreibung zu begegnen. Uebertriebener als die Mode selbst, die den ganzen Pariser „Entravés“-Nummel gemacht hat, kann übrigens keine Karikatur, kein noch so derber Witz sein, und all den Glossen zum Troß, ja sogar im vollen Bewußtsein ihrer Lächerlichkeit, trägt die Pariserin die Toilette Entravés mit geradezu rührendem Gleichmut, sich den nie müßigen Angriffen ausliefernd. Man fragt sich vergebens, warum und wozu? Die Mode diktirt es eben, weil ihr just nichts besseres einfiel, und die Pariserin gehorcht; aber man höre und staune, die Wienerin emanzipiert sich — emanzipiert sich soweit, daß sie die Mode Entravés graziös belächelt, ihr nur das Hübsche, nämlich die Einfachheit des Aufputzes, abguckt, und im übrigen, wie es das soeben erschienene Heft 3 der „Wiener Mode“ zeigt, folgt sie dem ihr eigenen, durch keine Auswüchse zu verwirrenden vornehmen Geschmack. Eleganz und praktisch sind die Zeichen, unter denen die reizenden Toiletten dieses Blattes stehen und der Handarbeitsteil fügt noch das künstlerische Moment hinzu.

Aus den Erinnerungen eines berühmten Arztes.

Wenige Tage nachdem der berühmte deutsche Kliniker Prof. Ernst Leyden gestorben ist, sind „Ernst v. Leyden's Lebenserinnerungen“, herausgegeben von seiner Schwester Clarissa Kohde-Boettcher, mit einem Vorwort vom Geheimrat Prof. Wilhelm Waldböyer erschienen. Das Buch enthält eine Fülle der interessantesten Reminiszenzen, aus den hier Einiges reproduziert sei.

Mein berühmtester Patient war damals (1886 bis 1890) unser großer Kanzler Bismarck. Er war bekanntlich den Tafelfreuden sehr ergeben, ein vollblütiger hünenhafter Körper, der eine große Menge von Nahrung und auch von geistigen Getränken zu sich nehmen konnte. Ich wurde eines Morgens durch seinen Hausarzt Dr. Struck zu ihm gerufen. Der Fürst behauptete, in der Nacht einen Schlaganfall erlitten zu haben; Struck indessen führte den Zustand nur auf eine starke Magenüberladung zurück, da der Patient nach eigenem und der Fürstin Bericht am Abend vorher acht harte Eier und eine große Menge von Eis genossen hatte. Struck's Annahme konnte ich nur bestätigen, und der augenblickliche beunruhigende Zustand des Fürsten war bald gehoben. Aber da seine Lebensweise eine durchaus ungesundmäßige und seine Gesundheit schädigende war, wurde ich ersucht, ihn auch weiter noch in Kur zu nehmen. Er hatte sich gewöhnt, die Nacht zum Tag zu machen, arbeitete bis in den Morgen hinein und schlief dann bis Mittag oder noch länger. Dazu kamen die vielen Aufregungen, die ihm sein verantwortungsvolles Amt bereiteten, und die neuralgischen Schmerzen, die Folgen einer Beinverletzung, die er sich auf einer Jagd in Rußland, während der Zeit seiner Gesandtschaft in Petersburg, zugezogen hatte.

Zu meinem und der Fürstin Bedauern gehörte er nicht zu den folglichen Patienten; sein leidenschaftliches Temperament sträubte sich gegen alle Vorschriften. Die günstigen Er-

folge, die Schweminger später in des Fürsten Behandlung erzielte, verdankte er der Möglichkeit, ihm seine ganze Zeit während der Kur widmen zu können. Schweminger saß stets neben ihm bei Tische, überwachte die Nahrungsaufnahme und mahnte ihn mit eiserner Konsequenz zur Mäßigung. Bei meiner vielfachen Arbeitslast als Leiter der ersten Klinik an der Charité und als Universitätsprofessor war mir das trotz meines hingebenden Interesses für den großen Mann leider nicht möglich. Die lebenswürdige Fürstin war mir, so viel sie vermochte, hilfreich, ihren Otto zum fäglichen Patienten zu machen, aber sehr weit ging selbst ihr Einfluß nicht, und so war es mir nicht vergönnt, die Resultate zu erzielen, die ich gewünscht und erwartet hatte. Mehrmals wurde ich während der Zeit meiner ärztlichen Tätigkeit bei Bismarck zu Tische im Familienkreise geladen. Es interessire ihn ungemein, meinte der Fürst scherzend, da meine Anordnungen sich besonders auf eine angemessene Ernährung bezögen, mich selber beim Essen zu beobachten. Die Stunden, die ich dort verlebte, sind mir unvergesslich geblieben. Der frische Humor, der sprudelnde Geist, der des Fürsten Unterhaltung auszeichnete, ist ja bekannt, aber es war noch mehr die schlichte Zwanglosigkeit, mit der er sich äußerte, die an ihm so bezaubernd wirkte. Auch von der sorglichen Liebe der Fürstin habe ich einen tiefen Eindruck empfunden, und rührend war es mir, wie ihre sprechenden Augen aufleuchteten, sobald sie sich dem Gemahl zuwandten. Ebenso lebenswürdig und nach jeder Richtung hin hochgebildet war die Tochter, die jetzige Gräfin Kanizau. Die beiden Söhne waren zu jener Zeit nicht in Berlin anwesend, ihre Bekanntschaft machte ich erst später.

Sehr interessant war mir auch die Bekanntschaft mit dem Herzog von Sagan. Es war im Jahre 1882, als mich die junge Erbprinzessin von Fürstberg, die einzige Tochter des Herzogs von Sagan, zur Konsultation hinzuzog. Sie war bei Professor Schröder in Kur, wünschte aber auch noch meinen Rat zu hören. Ich lernte in ihr eine selten lebenswürdige und interessante junge Dame kennen, die damals zu den Zierden der Berliner Hofgesellschaft zählte und ein Liebling unseres alten ehrwürdigen Kaiserpaars war. Voller künstlerischer Begabung, nahm sie zu jener Zeit gerade bei der berühmten Gesangskünstlerin Madame Desjiree Artot Unterricht. Das gemeinsame Musizieren der Erbprinzessin mit meiner Tochter führte auch die Eltern näher zusammen. Ich und meine Frau wurden nicht allein öfters Gäste des Herzogspaares hier in Berlin, sondern auch in dem schönen herzoglichen Schloß in Sagan. Diesen alten herrlichen Besitz, einst Wallenstein gehörig, hatte der Herzog von seiner Mutter geerbt, deren Vater — der letzte Herzog von Kurland — ihn ermordet hatte, als ihm sein Herzogtum Kurland von der russischen Krone abgekauft worden war. Der Herzog, der zugleich den Titel Herzog von Talleyrand-Perigord führte, ein Großneffe jenes Talleyrand, der die rechte Hand Napoleon's I. gewesen, repräsentierte auch äußerlich vollkommen den Grand-Seigneur des ancien régime. Schon in seiner Kleidung wich er von der augenblicklichen Mode ab. Ein kleiner, zierlich gebauter Herr, der noch immer ein fein und sorgsam gefaltetes Jabot und eine weiße Kravatte um den Hals geschlungen trug, bildete er einen vollen Gegensatz zu der hochgewachsenen, kräftigen Gestalt seiner Gemahlin, einer gewaltigen Jägerin und Sportfreundin, die aber auch zugleich sich als feinsinnige Schriftstellerin betätigte. Und wie in seiner äußeren Erscheinung hatte der Herzog auch in seinem gesellschaftlichen Verkehr noch ganz die Formen vergangener Zeiten bewahrt, als Kavalier der alten Schule von feinsten und zierlichsten Galanterie gegen das schönere Geschlecht.

Der Schah von Persien, Muzafer-eddin, zu deutsch Er-oberer der Religion, konsultierte mich während seiner Durchreise, als er den europaischen Höfen seinen Besuch abstattete. Ihm zu helfen war indeß ärztlicher Kunst nicht möglich, da sein Körper durch ein ausschweifendes Leben völlig zerrüttet war. Einen um vieles angenehmeren Eindruck machte der junge Prinz Malik Massur Mirza, ein Lieblingssohn des Schahs, der längere Zeit bei mir in Behandlung war. Er unternahm die weite Reise von Teheran bis nach Berlin ganz infognito nur mit einem kleinen Gefolge, um hier für sein langes, schweres Leiden Heilung zu suchen. Ein persischer Arzt, Generalarzt Dr. Kahlif-Khan, begleitete ihn. Der Prinz war, obwohl erst zwanzig Jahre alt, bereits seit zwei Jahren Familienvater, übrigens ein lebenswürdiger, anspruchsloser junger Mann. Mit mir waren noch die Professoren Mendel und Jabludowski hinzugezogen worden. Da es uns gelang, den Prinzen wieder herzustellen, gewann meine ärztliche Kunst sich in Persien viele Freunde. Einige Jahre später schickte der Schah mir seinen Vertrauten, den Fürsten Mouricefa Konti Khan Matinski, der in seiner persischen Heimat den Rang eines Generalfeldmarschalls bekleidete und in Berlin mit großem Gefolge auftrat. Von statlicher Erscheinung, kleideten ihn die Sammetmütze auf dem dunkelhaarigen Haupte und die kostbaren seidenen Gewänder, mit denen er sich schmückte, außerordentlich gut.

Eine höchst eigenartige Bekanntschaft machte ich an dem berühmten General der Heilsarmee, William Booth. Er suchte meine Hilfe zwar nicht für sich, sondern für den Bräutigam seiner Tochter, einen jungen Architekten aus Newyork, der in einem englischen Gastzimmer durch ausströmendes Gas eine Vergiftung davongetragen hatte. Als man mit vieler Mühe den lange Bewußtlosen wieder zum Leben gebracht hatte, zeigte es sich zu aller Schrecken, daß ihm das Gedächtniß gänzlich geschwunden war. William Booth war in Begleitung seiner Familie eigens mit dem Kranken von England herübergekommen, um mich zu konsultieren. Er bewohnte im Hotel de Rome acht Zimmer und war von einem englischen Diener, einem Geschäftsführer und einem Dolmetscher begleitet. Seine Tochter Edwina, ein hübsches junges Mädchen, die sich äußerst besorgt um den Verlobten zeigte, hatte noch eine Freundin bei sich, die beide von einer schwarzen Jofe bedient wurden. Booth selbst, dessen Charakteropf ja allgemein bekannt ist, stand damals, im Winter 1884, noch im besten Mannesalter. Er sprach viel und lebhaft, war aber des Deutschen nicht mächtig, und wenn ich auch so viel Englisch verstand, um einige Worte mit ihm wechseln zu können, wurde die Unterhaltung doch meist durch den Dolmetscher geführt. Ein genaueres Urteil über ihn konnte ich deshalb nicht gewinnen, da unser Gespräch sich fast nur um den Kranken drehte, den wiederherzustellen es mir zu meiner Freude gelang.

Auch die berühmte Tragödin Eleonora Duse konsultierte mich während ihrer Gastspielreise in Berlin. Ich fand sie in einem sehr elegant eingerichteten Salon des „Kaiserhofs“ mit dem Lesen eines Buches beschäftigt, und als ich auf den Titel sah, erkannte ich zu meinem Erstaunen, daß es Herder's „Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit“ waren. Auf meine Frage, wie sie gerade zu dieser Lektüre komme, erklärte sie, daß sie sich viel mit den deutschen Klassikern beschäftige und Herder ganz besonders ins Herz geschlossen habe. Sie sprach ein vorzügliches Deutsch und ich gewann bald den Eindruck, daß sie eine Frau von genialer Begabung und ihre unerreichte Kunst der Ausfluß einer eigenartigen, ungewöhnlichen Persönlichkeit sei.

Picht; zu beiden Seiten eines Ganges waren Fackeln aufgestellt, und dunkle Gestalten mit Laternen eilten hin und her. — Fünf Paar voreinander gespannte Pferde zogen ein schwarzes Ungetüm aus dem Hof, über provisorisch gelegte Schienen hinweg, auf die Spur der Pferdebahn. . . Eine fertiggestellte Lokomotive wurde forttransportiert, noch bevor die Frequenz auf der Straße erwachte.

Und das schwere Morgenwerk wurde von einem untersehten, dunkelbärtigen Mann kommandiert. Seine martige Stimme schallte durch die Morgenluft; wie Signalkruse zu wackerer Tätigkeit erklangen die Weisungen.

Doktor Thomastius stand und ließ die Szene auf sich wirken, die ihn wohlthuend berührte in seiner traurigen, beklommenen, hoffnungslosen Stimmung.

Und wie er so stand, ward er von Hagen Hefweger bemerkt. Mit etlichen schnellen Schritten trat derselbe vor den Freund hin.

„Na — doch etwa nicht geschwiegelt, Bursche?“ fuhr er halb lachend los.

„Nein, nein!“ und nach kurzem Zögern sagte Heinz, daß Eva Witwe sei.

Es schien kalt über Hefweger zu kommen. Die Zähne zusammenbeißend, starrte er gen Osten, wo es immer heller und wärmer emporschimmerte. Endlich sagte er heiser: „Du tannst dir wohl denken — Heinz — was das für mich ist. . . Ich — ich könnte und möchte immer noch — na, du weißt schon —“ Damit drehte er sich, um und half, die Lokomotive ins Fahrgeleise bringen.

Ja, Heinz wußte schon. Langsam ging er heim.

Als er in sein stilles Zimmer trat, sickerten goldige Lichttropfen durch die Fugen der Fensterläden, und über die geweißte Decke und den verschossenen, abgetretenen Teppich huschte erstes Tageslicht.

Und ein starkes Empfinden überwältigte Heinz. Wunderbar, von einem wohlthätigen Eindruck der Träne gestärkte Hoffnung, Bangen und Sehnen, ein Schmerz — halb herb, halb süß, durchrüttelte ihn.

Fast schluchzend aufstöhnend warf er sich angekleidet aufs Bett und wühlte das Gesicht in die Kissen.

(Fortsetzung folgt).

Peter Goddons Tochter.

Roman von El. Corré.

61

Unklares Licht und feuchte Luft strömte durch das weitgeöffnete Erkerfenster; im Kamin spielten aufgeschürte Flammen, und dem großen Strauß Treibhausweilchen auf dem Fesetisch zwischen Zenza-Maria und dem jungen Mann entströmte voller Wohlgeruch.

Eine Tagesneuigkeit war soeben erörtert worden; eine Pause trat ein, die Heinz endlich mit der schon oft variierten Bemerkung beendete: „Und Sie sehen heut' wieder so kummervoll aus! Fräulein Zenza-Maria, geben Sie sich Mühe, aufzuleben! Mutiges Wollen hilft so viel!“

Sie hob die Lider und schaute ihn an. „Und nun der schmerzlich fragende Blick. . .“ fuhr er fort, und wie magnetisch zu ihr gezogen, setzte er sich an ihre Seite auf den Divan. „Nehmen Sie denn in der Tat weder in der Gegenwart noch in der Zukunft etwas Sonnenschein wahr?“

„Ich bin nicht trostlos, wirklich nicht!“ antwortete sie. „Und sehe ich Sie schmerzlich an, so gilt das zuweilen nur ihrer eigenen schwermütigen Miene und — der unerfüllbaren Hoffnung, die Ihr Herz birgt, und die ich schon längst erkennen mußte!“

„Unerfüllbar?“ stieß er hervor, und seine Hand umspannte die ihre.

„Ich habe wiederholt meine Tante gebeten, Ihnen Andeutungen zu machen, die Ihren leimenden Wünschen entgegenzutreten sollten. . . Andeutungen — daß ich nicht frei bin. . . Ich bin mit Professor Geh verlobt!“

Wleich wie der Tod erhob sich Thomastius. Auch Zenza-Maria stand auf — dann folgte sie ihm zum Fenster.

„Doktor —“ bat sie, „werfen Sie doch mit Ihrem Schmerz nicht solchen Schatten auf Ihren eigenen und auch auf meinen Lebensweg. . .“

Er wendete sich schnell um. — „Nein, nein!“ sagte er, um Festigkeit ringend, und doch zitterten seine Lippen. „Ich werde — ich muß mich resignieren. . . Ich —“ er schaute sie mit vergehendem Blick an — es schien, als müsse es doch einmal seinem Herzen entströmen, was er empfand, was er ersehnt und geglaubt hatte. Aber er biß nur die Zähne zu-

sammen —, und nach langem, drückendem Schweigen vollendete er: „Ich wünsche Ihnen eine glückliche Zukunft an Ihres Verlobten Seite!“

„Ich danke Ihnen,“ sagte sie leise, von seiner Qual erschüttert.

Und er verbeugte sich und entfernte sich, ohne ein weiteres Wort des Abschieds.

Im Vestibül, dessen schwüle Luft von Blumenduft gesättigt war, fuhr er sich durch die feuchten Haare. Und da fiel sein Auge auf das Spiegelglas, das sein Bild wiedergab.

Sein Gesicht war rot, echauffiert. Die Narbe auf der Wange zeichnete sich weiß ab. Zwischen seinen Brauen aber lagen Furchen, die nicht soeben entstanden sein konnten, die schon länger da sein mußten, ohne daß er sie wahrnahm.

Sorgen hatte er ja genug, um zu altern! Ergraute sein Haar vielleicht auch schon? Noch nicht! Alles mögliche für einen Mann seines Alters und seiner Verhältnisse! Eine eigentümliche, zynische Stimmung kam über ihn, welcher doch nur ein großer, brennender Schmerz zugrunde lag. Und der Anblick der frühen Furchen rief ihm all das im Gedächtnis wach, was sein Dasein schwer machte.

Er dachte jäh an Eva, an seine leere Tasche, an seine schiefe Stellung zur Gesellschaft, zu der man ihn einst gern gezählt, — dachte an sein unrühmliches Renomme bei dem mißtrauischen gemachten Volke.

Und plötzlich gedachte er auch des Verrats, den Frau Moulin an ihm verübte. Sie hatte ihm die Wahrheit vorenthalten, um ihn vielleicht einem eigenen Interesse dienstbar zu machen. Vielleicht war sie gegen das Verlöbniß, und seine Werbung sollte Zenza-Maria zum Wortbruch verleiten. — Nun aber lag er enttäuscht am Boden, und seine Seele war nahe dem Verzweifeln.

Auf der Straße traf er seinen Neffen, einen blondlockigen Knaben von neun Jahren. Derselbe wollte ihn aufsuchen, um ihm eine Karte von seiner Mutter zu bringen.

Eoa teilte dem Bruder mit, daß Serda soeben einen starken Blutsturz gehabt und bewußtlos im Fieber läge. Heinz müchte doch zu ihr kommen.

Er fuhr sogleich zu der geängstigten Frau und blieb bei dieser, bis Serda seinen letzten Lebensatem verröckelt hatte.

Dhne Abschied von den Seinen verchied der Mann. Als Heinz den Mühlsteg überschritt, stieß er mit viel Leben zusammen.

Aus dem Hofe der Hefwegerschen Eisengießerei flutete

Der Abiatiser Wellmann.

Geboren im Jahre 1858 in Mentar, einen kleinen Städtchen des Staates Ohio, entschloß sich Wellmann bald dazu, Journalist zu werden. Bereits im Alter von 14 Jahren schrieb er für eine Wochenschrift im Staate Nebraska. Später war er Mitarbeiter der amerikanischen Zeitungen „Cincinnati Evening Post“ und „Chicago Record Herald“.

Bald gelang es dem unternehmenden Manne, weite kapitalträchtige Kreise in den Vereinigten Staaten für ein neue Idee zu interessieren: den Atlantischen Ozean von Amerika nach Europa, eine Strecke von etwa 5000 Kilometern, im Ballon zu überfliegen.

Das nach Wellmanns Angaben vom Ingenieur Vaniman konstruierte Luftschiff „Amerika“ ist unter Berücksichtigung der neuesten Erfahrungen von Wissenschaft und Praxis erbaut worden. Bei einer Länge von rund 80 Metern hat es einen größten Durchmesser von 18 Metern. Der Inhalt des Ballons wird auf 345.000 Kubikfuß, die Tragfähigkeit auf 24.000 Pfund oder 12 Tonnen angegeben, das Gewicht der 50 Meter langen Stahlgondel beträgt 4500 Pfund, das Gewicht der Besatzung von sechs Köpern, Proviant, Wasser, Instrumenten, Motoren, Rettungsboot, Reparaturwerkzeugen, drahtlosem Apparat usw. wird insgesamt auf 5000 Pfund geschätzt.

Das Luftschiff war mit einer kleinen Marconi-Station für drahtlose Telegraphie versehen, die einen Radius von etwa 80 Kilometern hat. Alle Schiffe, die Marconi-Stationen an Bord haben, waren benachrichtigt, daß der Buchstabe W das Luftschiff „Amerika“ bedeutet.

Bunte Chronik.

Jydiliches vom König der Hellenen. Im „Correspondant“ werden interessante Jugendbriefe des vor einigen Monaten verstorbenen französischen Schriftstellers und Adamiemitglieds Emile Gebhart veröffentlicht. Im Jahre 1861 schiffte sich Gebhart, der damals, obwohl erst 22 Jahre alt, schon Professor der ausländischen Literaturen in Nancy war, nach Athen ein, um dort auf der Ecole Française zu studieren. Diese Reise ist es, die er jetzt in den jetzt herausgegebenen, im zwanglosen Plauderton gehaltenen Briefen geschildert. Von einem gewissen aktuellen Reiz ist eine Briefstelle, die sich mit dem König der Hellenen beschäftigt: aktuell, weil sie zeigt, wie derselbe König Georg, der jetzt seinen Untertanen zur Last geworden ist, damals, kurz nach seinem Einzug in Griechenland, von dem Griechenvolke verehrt und verehrt wurde.

Menis auf allerhöchsten Befehl. Alle Welt jammert über die hohen Fleischpreise und über die Verteuerung der

PORTOIS & FIX. THEATER-PLATZ Bukarest. VOLLSTÄNDIGE WOHNUNGSEINRICHTUNGEN IN ALLEN STILARTEN. DEKORATIONEN. TAPEZIERER-ARBEITEN. Amerikanische SCHREIBTISCHE. KUNSTGEGENSTÄNDE. Einzige Niederlage in Rumänien.

Lebensmittel. Aber was sind das für schwächliche und lahme Maßnahmen, mit denen man die Fleischteuerung bekämpfen will, wenn es überhaupt geschieht, gegenüber der radikalen Bestimmung eines französischen Königs, der einfach vorschrieb, was und wieviel der brave Bürger essen dürfe. Zur Zeit Philipp's der Schönen waren nämlich in Paris die üppigsten und luxuriösesten Gastmähler an der Tagesordnung. Die Folge davon waren eine unnatürliche Höhe der Fleischpreise und Fleischmangel bei den Wohlzeiten der Minderbegüterten.

War von einem Gastgeber diesem Befehl wiedergehandelt worden, dann waren die Gäste verpflichtet, innerhalb 24 Stunden Anzeige zu erstatten. Als Strafe waren 400 Pfund festgesetzt, die zur Hälfte in die Taschen des Königs floßen und zur Hälfte dem Angeber zukamen. Es war also ein recht lukratives „Gewerbe“, Gast zu sein. Zuerst konnte man sich an üppiger Tafel wohl sein lassen, dann ging man hin, denunzierte den Wirt und bekam noch obendrein als Belohnung 200 Pfund. Kam aber die Polizei ganz plötzlich zu solch einem verbotenen Gastmahl, dann nahm sie einfach die Gerichte den Gästen vor der Nase fort und konfiszierte außerdem noch das Tafelgeschirr.

Die bisherigen Ankündigungen für die Wintermode lassen erkennen, daß in den allgemeinen Linien der Gestalt keine allzu großen Veränderungen eintreten werden. Die Röcke werden nach wie vor kurz und eng geschnitten sein. Aber darin werden sich die Röcke des Winters von der Sommermode unterscheiden, daß sie wenig länger sind und nicht mehr die Einschnürung haben, die ihnen den Namen Humpelrock eingebracht hat. Der zweiteilige Schnitt der Röcke kehrt wieder und erlaubt zahlreiche Kombinationen verschiedener Stoffe oder Besätze. Der innere Rock ist ganz gerade und berührt eben den Boden, der äußere reicht etwa bis zu den Knien und hat die Form einer Tunika oder eines Faltenwurfs, den man „Lavanadiere“ nennt.

In Jacken werden fast alle Formen modern. Nebeneinander wird man sehr kurze enganliegende, wie auch weite oder enge lange Jacken tragen, die bis zum unteren Teil des Rockes reichen. Diese langen Jacken, in schwarz, Moiré oder Velvet werden zweifellos im Winter am beliebtesten werden

Lederriemen. Gebüder Kraft, Fabrikant i/W. Kameelhaar- und Balatariemen. Gust. Kunz, A.-G., Treuen i/S. Dine Konlurrenz. Ständiges Lager bei der Generalvertretung: ARTHUR RYSER, Bukarest, B-dul Carol 12.

EFORIE-SAAL (Boulevard) Heute und jeden Abend 9 Uhr große Vorstellung gegeben vom Theater OESER. Sensationelle, sportliche, belehrende und interessante Bilder, welche in Bukarest noch nicht gezeigt wurden. Aus dem neuen und ausserwählten Programm: Ausbildung der kleinen Matrosen (hochinteressant). — Ein Drama in einer Filmfabrik (hochschütterndes Drama). — In Nepomuk's Haus ist... Ordnung (zum Lachen). — Zur Zeit der ersten Christen (großartige dramatische Darstellung). — Amerikanischer Boxkampf (hochinteressant). — Der Schmetterling (zum Lachen). — Große Festlichkeiten in Neapel (sehr lehrreich). — Der Sträfling (hochergreifende Tragödie). — Der kleine Radfahrer (alles wälzt sich vor Lachen). — Eine Reise nach Orien (sehr lehrreich). Jeden Montag und Freitag durchwegs neues Programm. Freitag, den 28. Oktober u. St. 1910: Gänzlich geändertes, hier noch nie gesehenes Programm. Jeden Sonn- und Feiertag Matinee um 3 Uhr nachm. Die Vorstellungen des Theater „Oeser“ finden bis zu Weihnachten statt. Vollständige Preise: Loge (unten) Lei 12. — Loge 1. Rang Lei 8. — Fantail Lei 3. — 1. Stal Lei 2. — 2. Stal Lei 1.25. Galerie 60 Bani. A l i t ä r m u s i k.

da sie vorzüglich kleiden. Die seidenen Futterstoffe werden weicher Silberbrokat oder gefärbte Pekingseide sein. Sehr verbreitet wird die Einfassung der Jacken mit schwerem Seidenbesatz sein. Trotz der engen Röcke dringen von Paris aus die seidenen Unterkleider wieder in die Mode ein. Nachdem man schon im Sommer Unterröcke aus weißem Brüsseler Tüll, die nicht sehr dicht gefaltet und mit weißem Satin besetzt waren, gesehen hat, werden im Winter die Unterröcke wieder allgemein getragen werden, und zwar für Abendtoiletten so zarte und leichte, daß sie nur von Damen getragen werden können, die viel Zeit für derartige Dinge übrig haben. Gleichzeitig werden die Nachmittagskleider höchst einfach ausfallen. Der Seidenmuffelin, der in den letzten Jahren so beliebt war, wird für die Unterröcke des Winters in Mode bleiben. Der obere Teil ist sehr eng geschnitten und besteht aus leichter Pongeseide. Die Falten sind sehr glatt, und der Saum ist häufig mit gleichfarbigem Libertysatin besetzt. Daneben bringt aber die kommende Mode auch lange und weiche Unterröcke, die an die langen weiten Röcke der vorletzten Mode erinnern. An die Stelle der im Sommer beliebt gewesenen gelben Schuhe werden im Herbst schwarze Lederschuhe treten, deren oberer Teil aus Fischeleder in anderen Farben besteht. Hochmoderne Farben hierfür sind Rubin, Solferinorot, Blau und Violett. Die seidenen Strümpfe haben sich dem oberen Teil der Schuhe anzupassen und müssen im Kontrast stehen zur Farbe der Kleider. So wird man zu dunkelblauen Schneidkleidern Violett oder Amaranthrot tragen, zu schwarzen Kleidern Rubinrot oder Königsblau. Zu weißen Kleidern sind schwarze Schuhe in Verbindung mit den leichtesten Seidenstrümpfen auch weiterhin beliebt.

Petroleumquellen in Deutschland. Das deutsche Deland ist die sandige Lüneburger Heide, von der es lange bekannt war, daß an manchen Stellen schmieriges, ölhaltiges Wasser aus dem Boden sickere, aus dem schon vor Hunderten von Jahren die Bauern Wagenschmiere herstellten und das auch in der Medizin zu allen möglichen Kuren gebraucht wurde. Als nun vor zirka fünfzig Jahren in Pennsylvania in Nordamerika die ersten Petroleumquellen gefunden wurden, begann man auch in der Lüneburger Heide nach Petroleum zu suchen und zu bohren. Aber der Erfolg blieb aus, und bald wurden die Bohrungen eingestellt, während das amerikanische Del seinen Siegeslauf durch die Welt zurücklegte. Da wurde plötzlich im Jahre 1880 in der Lüneburger Heide eine Petroleumquelle erbahrt, die große Ergiebigkeit versprach, und jetzt brach eine wilde Spekulation aus. Bohrtürme wurden gebaut, eine Ortschaft angelegt, die den stolzen Namen „Delheim“ erhielt, und das Delfieber grassierte in Deutschland und ergriff weite Kreise der Bevölkerung. Ich erinnere mich, daß damals ein Lied viel gesungen wurde, das wir als Gymnasiasten natürlich auch kannten und dessen eine Strophe bezeichnenderweise laute: „Delheim, Delheim, endlich wird es Licht, armsdick, armsdick schon der Strudel bricht, Strudel von Petroleum und der Mensch steht staunend stumm, Delheim, Delheim, endlich wird es Licht.“ Die Begeisterung dauerte aber nicht lange, die hochgespannten Erwartungen erfüllten sich nicht, und die ganze Gründungsgeschichte, bei der auch viel Schwindel mituntergelaufen war, endete mit einem großen Börsenkrach. In neuester Zeit sind aber die Bohrversuche in der Lüneburger Heide wieder aufgenommen worden, und sie haben einen schönen Erfolg gezeigt, denn bei dem kleinen Ort Wieze, der an der Seelundebahn Celle-Schwarmstedt liegt, ist eine Stadt von Bohrtürmen entstanden. Ueber hundert der charakteristischen Türme ragen hier in die Luft, so daß man sich in die Delfeder Galizien oder Rußlands versetzt glaubt. Ein reges Getriebe herrscht in diesem Delzeir, das heute schon jährlich für ungefähr fünf Millionen Mark Rohpetroleum liefert, das zu Leuchtöl, Benzin und anderen Produkten des Rohöles verarbeitet wird. Ist diese Menge auch im Verhältnis zum Verbrauchsbedarf nicht überwältigend groß, so ist es immerhin schon ein ganz beträchtlicher Anfangsantrag, der sich vielleicht in Zukunft noch vermehren und dazu beitragen wird, daß Deutschland in seinem Petroleumbedarf nicht auf Gnade und Ungnade den amerikanischen Delmagnaten ausgeliefert ist, wie es leider heute noch der Fall ist.

Ein Ausstand der Schulbücher ist das Neueste, was man sich in England geleistet hat. Vorläufig handelt es sich noch nicht um einen allgemeinen Strike, aber wenn die anderen Kinder erst einmal erkennen lernen, was man auf diese Weise erreichen kann, werden sie wohl auch nicht mehr lange auf sich warten lassen. Vorläufig spielt die lustige Ko-

mödie in einem kleinen Dorf in der Grafschaft Buckinghamshire Namens Booker. Dort wurde vor einigen Tagen angekündigt, daß die beiden Kinder des Portiers eines in der Nähe gelegenen Isolierungshospitals die Schule besuchen würden. Die Eltern der meisten Kinder meinten, daß das eine große Anfechtungsgefahr bedeute und schärfsten den Kleinen ein, zu protestieren. Als nun die unglücklichen Kinder des Portiers, ein Junge von sechs Jahren und ein Mädchen von sieben, zum ersten Mal in der Nähe der Schule erschienen, wurden sie von achtzig Kleinen umzingelt, die sie energisch aufforderten, zurückzukehren und das Schulhaus nicht zu betreten. Schließlich nahm aber der Lehrer die beiden Kinder herein. Darauf gingen die Kinder bis auf 25 nachhause und weigerten sich, wieder in die Schule zu kommen, solange die beiden Portierskinder dort geduldet würden. Zwischen den „Ausländischen“ und den 25 Lokalen ist nun ein heftiger Krieg ausgebrochen, der ganz nach Art der ausländischen Arbeiter geführt wird, die es den Weiterarbeitenden unmöglich machen wollen, ihrer Arbeit nachzugehen. Die ganze Angelegenheit ist der höheren Schulbehörde unterbreitet worden.

„Die literarische Königin.“ Unter dem Namen „die literarische Königin“ bekannte Schriftstellerin Julia Ward Howe in Newyork ist im 82. Lebensjahre gestorben. Sie hatte sowohl als Dichterin wie als Philantropin einen bedeutenden Ruf. Sie kämpfte für die Emanzipation der Frauen und gegen die Sklaverei. Mit Größen wie Longfellow, Irving, Emerson, Tennyson, Dickens, Bryant, Washington und Anderen stand sie in regem Verkehr.

Der Pariser „Figaro“ berichtet: Der „Figaro“ zählt zu seinen Abonnenten alle europäischen Monarchen und darum auch den König Manuel II. von Portugal und seine Großmutter, die Königin Maria Pia. Unlängst bekamen wir nun die letzten nach Lissabon gefandten Exemplare an den König und seine Großmutter mit dem kurzen postalischen Vermerk zurück: Abgereift ohne Angabe der Adresse. Was für ein Drama ist in diesen fünf Worten verborgen und wie brutal betonen die Sieger ihren Erfolg! Uebrigens, wenn die junge portugiesische Republik den Aufenthalt der „Abgereiften“ nicht kennt, der „Figaro“ weiß ihn und hat bereits die Umschreibung der Exemplare veranlaßt. Und dann — hier und da kehren „Abgereifte“ auch wieder zurück — wer weiß es?“

Handel und Verkehr.

Neue Firmen. Tribunal Ilfov, Bukarest. — Isaac M. Levy Fii, Commission, Escompte- und Wechselstube, calea Victoriei 68. — Haim Rusescu und Costica Jordanescu, Manufakturwaaren „La caru cu marfa“, str Bazaca 2. — Blumenfeld und Sufrin, Manufaktur- und Kurzwaaren, str Bacani 2. — D. Cohn und M. J. Lindenberg, Agentur und Commission, str Smardan 4. — Leon Strauch, idem, str Lipsyani 51. — Dionisie und Josef Tetz, Droguerie, str Doamnei 12 bis. — Sergiu Cerchez, Apotheker, calea Grivitei 74. — D. Mociornitza und Al. D. Gutzulescu, Handelsvertretung, str Covaci 19. — Isaac Aizicovici, Krattentfabrik, str Smardan 25. — Sign. Cohen, Galanterie- und Kurz-, str Decebal 14. — Nucham Wechsler, Farbenhandlung, calea Moschilor 325. — Vasile Ilie Spalla, Kupferwaaren, str Carol 38.

Tribunal B a c a u. — Isidor B. David, Nachf. der Firma Alter David, Pelzwaaren, Tg.-Oena str Carol 29. — A. Nardy et V. Weil, Unternehmungen von Arbeiten jedwelcher Art in der Gemeinde Comanesti. Capital 10000 Lei.

Protestierte Wechsel. Tribunal Ilfov, Bukarest. Vom 27. September bis 2. Oktober a. St. (Curierul Judiciar Nr. 63.)

Goldenberg Marcu Lei 131.15, 208.70, 200, Goldstein S. Fratzi 79, Grünberg M. T. 184.05, 311.30, 260, 217.35, 229.50, Goldstein V. 987.80, Glasberg M. 687.30, Goldenberg Bermann 356.50, Goldenberg Bernard 244.00, 266.90, Hornstein C. und Annie 260, Hamovici B. 296, Hagiescu Gheorghe 1080.05, Ionescu I. 680, Ionescu G. 480.50, 381, Ionescu M. Ilie 400, 200, Ianovici Dumitru 300, Jean G. und Anna 500, Jean G. und Coulovvin Louis 50, Jipescu Stan 177, Kimberg Jancu 275.30, Kestenbaum Solomon 348.25, Kohn Aron 400, Kohn M. 565.70, Kimel Israel 182, Kitay O. 133.25, Lanzer Robert 500, Löbel B. Leon 192.35, Lövinsohn A. 60, 190, Laubemüller D. 902.10, 572.20, 1000, Löbel D. Aron Mk. 100.20, Lei 166.75, Levi S. N. 339 75, Löventhal S. 350, Lerescu T. Teodor und Biro Ecac. 62. Leibinsohn Leon 825.30.

Grünberg H. M., Braila 580, Gologan A. T.-Magurele 850.40, Goldstein Adolf, Pitesti 400, Grünberg M., Gara Titu 100, Gheorghe Stan, Mizil 200, Herincover H., Galatz 500, Herscovici Mendel, Tirgovesti 135.75, Hagioglu I., Nanesti 1600, Hortopan M., Lespezi 182, Ivancioff N., Corabia 841, Ilescu D. & P., Jassy 380, Ionescu D., Tzigania 200, Ion Stefan, T.-Oena 1482.50, Kuzugian H. Hagiadur, Ostrov, 600, Kohn Jacob, Tg.-Oena 428.60, Kiritza C. D. und Iamandi G., Braila 330, Lefterescu G. Al., Slobozia 400.

Südrussischer Getreidemarkt. Aus Odessa wird uns unter dem 20. Oktober 1910 geschrieben:

Die Berichtswoche hat uns gleich zu Anfang endlich den schon sehr nötigen ausgiebigen und durchdringenden Landregen gebracht, der sich seitdem fast täglich wiederholt hat und für die Wintersaaten hochwillkommen ist. Die Berichte über den Saatenstand aus dem ganzen Südwestgebiet lauteten schon recht besorgniserregend wegen der anhaltenden Dürre.

Gleichzeitig hat das regnerische Wetter auch eine merkliche Abnahme der Zufuhren, sowohl auf den Stationen des Inneren, als auch an unserem Platze, zur Folge gehabt, und dies wiederum hat es ermöglicht, daß die Preise hier trotz der flauerer Stimmung der

Verbrauchsmärkte, der großen Weltverschiffungen und den günstigen Ernteaussichten in Argentinien nicht nachgegeben haben, für Gerste in den letzten Tagen sogar noch um etwa 1 Kopeke anziehen konnten. Andererseits sind jedoch die Käufer zurückhaltend und kaufen nur das, was sie zur Deckung ihres augenblicklichen Bedarfs brauchen.

Verkäufe und Preise der Woche:

	Rubel	
195.500 Pud Winterweizen	—92	bis 1.11 ¹ / ₂
5.000 Pud „ blauspitzig	—98	bis —
15.000 Pud „ mit Roggen	—91	bis —92 ¹ / ₂
14.000 Pud Hartweizen	—80	bis —94 ¹ / ₂
— Pud Hafer	—	bis —
23.500 Pud Ulkaweizen	—87	bis —92
110.00 Pud „ mit Roggen	—86	bis —
34.000 Pud Roggen	—67	bis —71 ³ / ₄
53.000 Pud Gerste	—58	bis 60.—
15.000 Pud Ssurshick	—85 ³ / ₄	bis —

366.500 Pud, gegen 939.500 Pud in der Vorwoche R. 46.04 d. i. 100 Mark).

Preise verstehen sich per Pud (16.38) ab Lager hier.

Um die Bordpreise zu erhalten, sind etwa 3 Kop. per Pud zuzuschlagen.

Die heutigen Preise sind: Weizen von 9 Pud 25/30 Pfund das Tschetwert Rbl. 1.03, Roggen 9 Pud 10/15 Pfund 66 Kop., Gerste 59/60 Kilo das Hektoliter 60 Kop., Mais neuer Ernte (Nennpreis) 62 Kop., das Pud ab Speicher.

Frachten: London und Hull 10/9, Rotterdam 10/6, Antwerpen 10/9, Hamburg 11/—, Weser 10/6, Mittelmeer Frances 10.—.

Die Getreideausfuhr aus Odessa betrug in der Woche vom 24./7. bis zum 1./14. Oktober: Weizen 1,581.190 Pud, Roggen 777.645 Pud, Gerste 1,148.404 Pud und Mais 72.512 Pud, zusammen 3,579.751 Pud, gegen 4,720.000 Pud in der Woche vorher.

Aus ganz Rußland wurden während desselben Zeitraums verschifft: 24,393.000 Pud (davon 12,776.000 Pud Weizen und 7,753.000 Pud Gerste) gegen 21,217.000 Pud in der Woche vorher, 22,791.000 Pud in der entsprechenden Woche 1909 und 12,221.000 Pud in der entsprechenden Woche 1908.

Getreidekurse vom 24. Okt. (Originalkurs der „Buk. Tagbl.“)

New-York. Weizen disponibel 98 /—, Dez. 100 3/8 Mai 105 6/8, Mais disponibel 55 6/8, Dez. 54 3/8, Mai 56 6/8.

Chicago. Weizen: Dez 92 4/8, Mai 98 7/8 Juli 96 4/8 Mais: Dez. 45 5/8, Mai 49 /—, Juli 49 5/8.

Paris. Weizen: Nov.-Febr. 27.60, Jan.-April 27 60 Mehl: Nov.-Febr. 37.— Jan.-April 36.60. Okt. —, Oel: Okt. 62.25 Nov. 62.60 Jan.-Apr. 64.— März-Juni 65.25. —

Budapest. Weizen: Okt. 10.53, April 10.46, Roggen: Okt. 7.69, April 7.83. Hafer: Okt. 8.08. April 8.85 Mais: Mai 5.50, Repts August —.

Berlin. Weizen: Dez 201.—, Mai 204.75, Roggen: Dez 151 75, Mai 158.75. Mais: Dez —, Mai —.

Liverpol. Weizen: Dez. 7/1 2/8, März 7/1 4/8, Mais; Okt. 4/2 6/8, Dez. 4/6 7/8

Offizielle Börsenkurse. Vom 24. Okt. (Originalkurs des „Buk. Tgbl.“)

Wien. — Napoleon 19.10, Papierrubel-Compt. 254.25, Kredit-Anstalt 665.90, Oesterr. Bodenkreditanstalt 1299.—, Ungar. Kredit 854.50, Oesterr. Eisenbahnen 755 25, Lombarden, 113 70 Alpines 766.10, Waffenfabrik 728. —, Türkenlose 254.75, Oest. perp. Rente 93.05, Oesterr. Silberrente 93.—, Oesterr. Goldrente 115.25, Ungar. Geldrente 111.10, Russische Rente 103.70

Devis: London 240.80, Paris 952.25, Berlin 117.60 Amsterdam 199.25, Belgien 94.75, Italien 94.75

Tendenz ruhig

Berlin. — Napoleon (Gold) 162.10, Rubel 216.65, Darmstädter Bank 130.50, Diskontobank 188.62, Rumänische Renten: 5 pr. Rente conv. 1903 102.—, 4 pr. Rente 1889 —, idem 1890 91.40, idem 1891 92.25, idem 1894 91.20, idem 1896 91.25, idem 1898 90.60, idem conv. 1905 92.—, idem 1905 91.30 idem 1908 90.10, 4 1/2 pr. Municipalanleihe der Stadt Bukarest 1888 97.60 idem 1895 —, idem 1898 —, Banca Generală Română 160.90, Escomptebank 4. 3/8.

4% rumänische Rente vom Jahre 1910: 90.30.

Devis: Amsterdam —, Belgien —, Italien — London —, Paris —, Schweiz —, Wien 84.90

Tendenz schwach

Paris. — Banque de Paris et de Pays Bas 1841.— Ottomanbank 679.—, Türkenlose 218.—, 3 pr. französische Rente 96.97, 5 pr. rumän. Rente —, idem 96.15 4 pr. rum. Rente —, Italienische Rente —, Ungarische Rente 95.90. Spanische Rente 93.80, Russische Rente 1893 —, Rumänische Rente conv. 91.50, Neue rumänische Anleihe conv. 93.10 Eskomptebank 2 7/8, Credit Lyonnais 1442.

4 rumän. Rente vom Jahre 1910 92.—

Devis: London 262.95, Wien 104.87, Amsterdam 209.06 Berlin 123.43, Belgien 3/8, Italien 3/8, Schweiz 5/32

Tendenz ruhig

London. Consolides 79 11/16. Banque de Roumanie 9 1/4 Escomptebank 4 5/8

Devis: Paris 25.48 3/4, Berlin 20.70 Amsterdam 12.04 Frankfurt a./M. — 4 pr. rum. Rente 94.10, Neue rumän. Anleihe 102.40 Escomptebank 4 9/16.—

Triest. — Versicherungs-Gesellschaften: Dacia Romania 1032, Nationala 1160, Generala 1190

Brüssel. — (Zucker-Aktien). Aktienkapital 1450, ord Aktien-Kapital, 920 Buk. Tramway 7150. Eskomptebank —/—

Bukarester Devisenkurs vom 24. Okt.

London. Check 25.36 3/4 bis 25.31 1/4, 3 Monate — Paris. Check 100.25 /— bis 100.05 /—, 3 Monate — Berlin. Check 123.82 1/2 bis 123.52 1/2, 3 Monate — Wien. Check 105.22 1/2 bis 104.02 1/2, 3 Monate — Belgien. Check 99.90 /— bis 99.70 /—, 3 Monate —

Wasserstand der Donau und ihrer Nebenflüsse. Stand über den Pegelstrich.

	23. Okt.	24. Okt.	Bemerk.
Turnu Severin	180	173	fallend
Calafat	194	186	fallend
Bechet	203	187	fallend
Turnu Magurele	196	182	fallend
Giurgiu	240	235	fallend
Oltinitza	288	230	fallend
Calaraschi	204	201	fallend
Cernavoda	241	241	stehend
Gura Jalomitzei	260	261	stehend
Galatz	214	218	stehend
Tulcea	128	115	stehend

Telegramme.

Für eine englische übermächtige Flotte. London, 24. Okt. Der frühere Ministerpräsident Balfour hat in dem einstigen Vizekönig von Indien, Lord Curzon, der zuerst den Gedanken eines großen britischen Kolonialreichs von Indien über Persien, Arabien und Aegypten hinab bis zum Kapland aufstellte, einen Unterstützer seiner Flottenpläne gefunden. In einer Rede zu Manley erklärte Lord Curzon gestern abend, die internationale Gruppierung der Weltmächte habe sich im Laufe der letzten Jahre vollkommen verschoben. Das Meer bilde nicht mehr einen schützenden Wall um das britische Königreich. Die führenden Mächte Europas, die einst durch ihre Armeen mächtig dastanden, gehen jetzt daran, auch gewaltige Flotten zu schaffen. Der Zweimächte-Standard, der bisher Englands Schutzwall war, ist gebrochen. Er ist zu einem Einmächte-Standard herabgesunken und die Aufgabe des britischen Volkes und des Parlaments ist es, die alten Wehrverhältnisse wieder herzustellen.

Große Überschwemmungen in Italien. Neapel, 24. Oktober. Wolkenbruchartige Regengüsse haben in allen um die Stadt liegenden Gegenden ungeheuren Schaden angerichtet. Es gibt auch viele Menschenopfer.

Bukarester Vergnügungsanzeiger. Heute Abends:

Nationaltheater. Rumänisch-dramatische Gesellschaft. — Zur Aufführung gelangt: „Punctul negru“, Lustspiel in 3 Akten.

Theater Modern. — Rumänische dramatische Schauspieltruppe Davila. — Zur Aufführung gelangt: „Gabby“, Lustspiel in 3 Akten.

Das bestbekannte Spielwarengeschäft Lindenberg

früher Strada Pipscani 4 (im Gang)

ist übersiedelt

15, Str. Smărdan 15

(neben dem Tuchwarengeschäft Schäferinger).

Deutsche Niedertafel.

Begründet 1852. „Durch's Lied zur Ehet“.

Freitag, den 28. Oktober n. St. 1910

abends 9, bez. 10 Uhr (§ 14 der Satzungen)

Außerordentliche Generalversammlung.

Tages-Ordnung:

Jahresvermietung des großen Festsaales.

Mit Rücksicht auf die Wichtigkeit der Tagesordnung sind sämtliche Mitglieder um ihr Erscheinen gebeten.

Der Vorstand.

„Transsylvania“

Verein der Siebenbürger Sachsen in Bukarest.

Begründet 1887. Motto: Siebenbürgen teures Heimatland

Wir steh'n zu dir mit Herz und Hand.

Sonabend, den 29. Oktober n. St. 1910

in den neuen Lokalitäten der „Transsylvania“

Strada Imprimeriei 48

Familienabend

zu Gunsten des Orgelbauhofes der evang.-Kirche.

Vortragsleitung: Chormeister Herr Hofelich.

Vortrags-Ordnung:

1. Prolog, vorgetragen von Fr. Grün.

2. Liedervorträge, vorgetragen von Fr. Kroner.

3. Männerchöre, vorgetragen vom Gesangklub.

4. Kuriert.

5. Humoristische Vorträge.

6. Eine angenehme Ueberraschung.

ANFANG PÜNKTLICH 9 UHR ABENDS.

Musik- und Orchesterbeitrag: Für Mitglieder pro Person Sei 1.—, pro Familie Sei 2, für Nichtmitglieder pro Person Sei 1.50, pro Familie Sei 3.

Nur durch Mitglieder eingeführte Gäste haben Zutritt.

Zu zahlreichem Besuche ladet ein Der Vorstand.

Bukarester



Bankhaus. Isac M. Levy S-ri. Gegründet 1878. Calea Victoriei 44

Bukarester Börse:

Table with columns: Effekten-Kurse, Kauf, Verkauf. Includes items like amortizable Rente von 1903, interne, externe, etc.

Table with columns: Aktien-Kurse, Kauf, Verkauf. Includes items like Banq. National, Marico, Kassa Rurala, etc.

Table with columns: Münzen- und Banknoten-Kurse, Kauf, Verkauf. Includes items like Napoleon d'or, Krone, etc.

Table with columns: Devisen-Kurse, Kauf, Verkauf. Includes items like London, Belgien, Wien, etc.

Verkauft Originallose der kgl.-rum. Staats-Klassenlotterie.

Ziehung der 6 Klasse vom 12. Okt. bis 4. 17. Nov. Kauflos: Ein Ganzes 160 Lei, ein Halbes Lei 80, ein Viertel Lei 40, ein Achtel Lei 20.

Dr. L. Weintraub

Ehemaliger Assistent des Professor Gaucher in Paris, Prof. Posner in Berlin und Prof. Finger in Wien.

Spezialist in

Geschlechts-, syphilitischen- und Hautkrankheiten, Frauenkrankheiten. Hält Impotentia virilis mit bestem Erfolg.

Consultation von 9-11 vorm. und 1-3 nachm. Calea Văcăresci 4 (Ecke Str. Patria, neben Bărătie)

Dr. Friedrich Thör

Geht schnell sicher, schmerzlos und ohne Vernachlässigung Geschlechtskrankheiten und Impotenz

nach 32-jähriger Erfahrung als Spezialarzt.

Str. Barbu Catargi No. 1 bei Str. Sf. Voivozi. Consultationen von 10-3 und von 8-9 Uhr abends.

Dr. A. Barasch

von der medizinischen Fakultät in Paris. Gewesener Schüler des Prof. Fournier.

Spezial-Arzt

für Geheime-, Haut- und Haarkrankheiten

Calea Victoriei 120 (neben Biserica alba)

Consultationen von 8-10 vorm. und 2-6 nachm.

Spricht auch Deutsch. Telefon 2/19

Dr. Bauberger

wohnt im eigenen Hause

8 - Strada General Florescu - 8

Modernes zahnärztliches Atelier

für künstl. Zahnersatz, künstl. Zähne ohne Gaumen-Platten. - Plomb in Gold, Platin etc.

Dr. V. Opreescu

Clinischer Arzt am Coltea-Spital.

Spezialist für Haut-, Geschlechts- und Haarkrankheiten.

Str. Sf. Constantin 10.

Konsultationen in deutscher Sprache von 1-2 nachm. und 6-7 1/2 abends.

Dr. L. Kugel

Gewesener Chef für Augen- und Ohrenkrankheiten im Coltea-Spital.

Jetziger Chef für dieselben Krankheiten im Caritas-Spital.

Ordiniert von 2-4 Uhr nachm. Str. Sf. Apostoli 22.

Blănăria Parisiana

POPESCU

Zu Paris in 1900 gegründetes Haus.

Grand Prix

Bukarest, - 50, Sfinților

Telephon 25/40.

Französisches Mädcheninstitut

„Choisy-Mangăru“

Gegründet im Jahre 1870

Calea Moșilor 162, Bukarest, Strada Vântului 10

ist aus der Str. Negustori 36 in die Calea Moșilor 162, einige Häuser weit vom früheren Lokale, übersiedelt, Eingang auch aus der Str. Vântului 10. Geräumiges Lokal, große Höfe und Gärten.

Volksschul- und Mittelschulunterricht, auch fakultativ. Französische und deutsche Sprache obligatorisch von der 1. Volksschul-Klasse an, englische und italienische Sprache fakultativ. Spezieller Buchhaltungskursus.

Handarbeiten, Schneiderei, Zeichnen-, Malerei-, Klavier- und Violin-Unterricht.

Von den Schülerinnen, die sich zum Staatsexamen einfinden, hat bloss eine Nachprüfung; alle anderen wurden verweigert.

Die Einschreibungen beginnen am 20. August, der Unterricht am 9. September a. St. - Prospekt werden auf Verlangen zugesandt. Die Direktion.

Bukarester

Deutscher Turnverein

Gegründet 1867.

Damen-Turnabteilung.

Allen Mitgliedern, Freunden und Gönnern unseres Vereines diene die erfreuliche Nachricht, daß die selbständige Damen-Turnabteilung gegründet und

„Das Damenturnen bereits im vollsten Gange ist“.

Die Übungszeit ist in zwei Partien geteilt und zwar jeden Montag und Donnerstag von 6-7 Uhr Abends (als Nachmittags-Turnen), und für diejenigen Damen die beruflich verhindert sind an demselben teilzunehmen, jeden Dienstag und Freitag von 8 1/2-9 1/2 Uhr Abends.

Die Aufnahme in unsere Abteilung bedingt das zurückgelegte 14. Lebensjahr, sowie einen ganz einwandfreien besten moralischen Ruf.

Neuanmeldungen sind entweder direkt an den unterfertigten Ausschuss, oder an den bezeichneter Übungsabenden beim Turnlehrer Herrn Breier einzureichen, welcher alle näheren Informationen erteilt.

Beitragsgebühr 50 Bani pro Monat.

Um eine rege Beteiligung und freundliche Unterstützung unserer Bestrebungen bittend mit

„Gut Heil“

Der Ausschuss der Damen-Turnabteilung.

Zu vermieten elegant möbl. Wohnung ab Sft. Dumitraru

bestehend aus Salon, Schlaf- und Speisezimmer, Küche und Mädchenzimmer. - Parquett, Gas, Telephon etc.

Strada Fariseului 6 bei Calea Moșilor.

Zu besichtigen von 4-6 nachm.

Zu vermieten

möbliertes Zimmer mit oder ohne Pension.

Strada Academiei 49, II. Stock.

Zu vermieten großes, schön möbl. Strassenzimmer

mit Gasbeleuchtung. - Modernes Haus. Deutsche feine Familie.

Calea Plevnei 3.

An der elektrischen Tramwayhaltestelle (Boulevard Elisabeta).

Für Buxtenari wird dringend ein Correspondent gesucht

gejucht, der rumän. und französischen od. der deutschen Sprache mächtig, Stenograph und Maschinenschreiber. Außer dem Gehalte werden Wohnung, Heizung und Beleuchtung gewährt. - Jene, die bereits bei einer Petroleumgesellschaft waren, werden bevorzugt. Offerten mit Altersangabe, Gehaltsansprüchen, Zeugnisabschriften und früherer Beschäftigung sind an die Admin. unter „Correspondent Buxtenari“ zu richten.

Verlangen Sie überall den weltberühmten „Vermouth“ Martini & Rossi

aus Turin.

Größte Fabrik der Welt.

Lieferanten des königl. rumän. Hofes und anderer europäischer Höfe. Höchste Auszeichnung bei allen Ausstellungen und Grand Prix bei der Weltausstellung 1910.

Generalvertretung für Rumänien: L. Cohen & H. Massoff & C-ie Bukarest, Strada Carol 10.

Technikum Altenburg S.-A.

Direktor: Professor A. Nowak. Maschinen-, Elektro-, Papier-, Automobil-, Gas- u. Wassertechnik, 5 Laboratorien. Programm frei.

Ein Klavier,

Stuhlfüßel, Firma Heilmann, zu verkaufen, Preis 700 Lei, bei L. Röckl, Klaviermacher, Str. Lueger 88.

Gesucht gute Köchin

ohne Anhang, Gehalt 50 Lei, sowie Boune zu zwei Kindern von 2-3 Jahren. - Bann, Parfumuului 3. -

MODE-GALERIE

La Costică

Bukarest. - Strada Lipsecani 18. - Telefon 14/89.

Größtes Geschäft für Rauchwaren und konfektionierte Pelze.

Spezialität in DAMENJAKETTS aus den feinsten Stoffen und Plüsch.

Wasserdichte Automobilkleider.

Damenmoderneheiten, letzte Creierungen.

Spezialitäten in Herrenhüten.

- Civile Preise. - Engros. - En detail. -

Bukarester Deutscher Turnverein.

Donnerstag, den 14. 27. Oktober

Beginn des

Tanz-Kursus

unter der seit Jahren bekannten Leitung eines Tanz-Comitee's eröffnet wird.

Tanzstunden finden jeden Montag und Donnerstag von 8 1/2-10 1/2 Uhr abends statt.

Anmeldungen hierzu wolle man gefl. schon jetzt alltäglich in der Turnhalle oder brieflich an den unterzeichneten Vorstand richten, wo auch alle anderen Bedingungen erteilt werden.

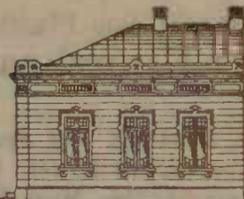
Gut Heil! Der Turnrat.

Advertisement for a technical bureau: Junger Praktikant für das technische Bureau einer Kesselschmiede zum sofortigen Eintritt gesucht.

Christ, 23 Jahre alt,

mit Kenntnissen der deutschen und rumänischen Sprache sowie guter Bureaupraxis, sucht Stellung zu verändern.

Offerten unter „Vertrauensposten“ an die Admin. d. Bl.



Căminul propriu

gelegen in der schönsten Gegend der Stadt neben der Fabrik Lemaitre.

Tramwaylinie St. Georgehe-Calea Văcăresci.

Gepflasterte und kanalisierte Straßen mit Wasser- und Luftgasinstallationen.

Die Verwaltung bietet einem P. T. Publikum moderne, hygienische und solid gebaute Wohnhäuser und Ateliers zum vermieten und Ankauf an. Verkauf von Banparzellen jeder Größe für Wohnhäuser, wie auch für Ateliers und Fabriken geeignet.

Die Verwaltung übernimmt auf Wunsch von Restituanten den Bau von Wohnhäusern, Ateliers und Fabriken auf ihren Grund aus.

Günstige Verkaufsbedingungen. - Zahlung in Raten. Die Wohnungen können in den Wochentagen zu jeder Zeit, an Sonn- und Feiertagen bis 12 Uhr mittags besichtigt werden.

Verwaltung des „Căminul Propriu“ Telefon 3/71. Splaiul Maior Gureșcu 2.



Für Bierbereschleifer und Restaurateure

sind 4000 Tische und Stühle aus Eichenholz, schön solid gearbeitet und billig, vorrätig.

Stühle für Speisezimmer.

M. Diamandescu

Hohrdecken u. Weißtischereieriederlage. St. Georgehe Nou 14.

Lessiva Salipurina

Da ich informiert wurde, dass gewisse Kaufleute dem Publikum anstatt Lessiva Salipurina verschiedene nachgeahmte Pulver unter verschiedenen Formen und Einpackungen, sei es dass manche die Aufschrift Lessiva tragen, oder anders lautende zum Kauf anbieten, lenke ich die Aufmerksamkeit eines P. T. Publikums darauf, dass es beim Einkaufe verlange, nur mit der echten

LESSIVA SALIPURINA

bedient zu werden, indem es genau auf die Fabrikmarke achtet.

G. FLORESCU, Fabrica de Produse Chimice, - BACAU -

General-Vertreter: A. BLAU & Co., Bukarest

Str. Poetului 1 - Telefon 3/2.

Ephorie der Zivilspitäler in Bukarest.

Zeugnis

Infolge des unter No. 9412 registrierten Gesuches wird bestätigt, dass Herr G. FLORESCU in Bacau uns seit mehreren Jahren „LESSIVA SALIPURINA“ liefert.

Diese Lauge wird jetzt auch seit mehreren Jahren in der mechanischen Waschanstalt des Spitals Filantropia für das Waschen der Wäsche gebraucht; die damit erzielten Resultate waren und sind die zufriedenstellendsten.

Die Wäsche erhält eine glänzende Weisse mit SALIPURINA und erleidet gar keinen Schaden durch diese Lauge.

Zu welchem Zweck wir dieses Zeugnis ausgestellt haben.

Efor. (gez.) Al. D. Culoșu.

Der Chef des Spitaldienstes: (gez.) A. Gățășescu.

No. 9732 - 15. März 1910.



Tausende und Tausende von Damen und Fräulein

verdanken ihre Schönheit dem Gebrauche der Präparate

Creme Seife Margot Puder

alleinige Toiletten-Artikel unter allen

anderen Fabrikaten die die höchste

Vollkommenheit erlangt haben.

Es ist überraschend, dass nach Gebrauch von nur einigen

Tagen die Sommersprossen, Flecken, Falten etc., sowie die Nasenröte

und jedwede Unreinlichkeit des Gesichtes und der Hände verschwindet. - Die Haut wird weiss wie Schnee, sehr

fein und samtartig.

Creme MARGOT Lei 1.50. Seife MARGOT Lei 1.25. Puder

Margot Lei 2. Eau de Cologne Margot Ltr. Lei 8.-, 1/2, 4.50;

1/4 2.50 Eau de Quinine Ltr. Lei 6.-, 1/2 2.50, 1/4 2.-. Echt

nur mit der registrierten Marke „Fortuna“.

Generalniederlage: Hofapoteke Frații Dr. Konya, Jassy.

Droguerie „Centrala“

Nach jenen Gegenden, wo die Creme nicht zu haben ist, wird sie auf Verlangen aus der Generalniederlage gegen Nachnahme geschickt

Weshalb kauft Arm wie Reich ohne Unterschied

„Diana-Franzbranntwein“



Weil der müde Körper eine gute **Massage** unbedingt verlangt. Weil durch **Einreibungen** die durch Erkältung oder Ueberanstrengung entstandenen und zurückgebliebenen Schmerzen sofort schwinden. Weil es ein besonderer Vorteil ist, dass schon **während der Massage** die stärksten Schmerzen aufhören. Sehr viele nehmen tropfenweise auf Zucker oder mit Wasser vermengt

„Diana-Franzbranntwein“

als appetiterregend und schmerzstillend.

Auch für Arbeiter ist eine Flasche echter

„Diana-Franzbranntwein“

unbezahlbar.

Für Herrenreiter, Jockey's und Sportsleute ist Diana-Franzbranntwein ein unentbehrliches Mittel. Durch Einreibungen gewinnen die müden oder erschlafte Muskeln und Nerven ihre natürliche Frische und Elastizität.

Solche die viel reisen werden von allen bei Reisen unvermeidlichen Unannehmlichkeiten und Leiden verschont, wenn sie **Diana-Franzbranntwein** mit sich haben. Denn Diana-Franzbranntwein macht das schlechteste Wasser trinkbar und vollständig unschädlich, und ist ein angenehm wirkendes, linderndes Hausmittel bei infolge von Hitze oder anderen Unannehmlichkeiten während der Reise entstandenen Kopfschmerzen oder sonstigen Leiden. Reisende zu Schiff werden vor der furchtbaren Seekrankheit bewahrt.

Bei der **Kinderpflege** ist er unentbehrlich. Verhindert als Schutzmittel Ausschläge und die häufigen Mandel- und Rachenentzündungen; bei Zähnen werden die Schmerzen auf das minimalste reduziert.

Arbeiter die durch ihre Körperkraft ihr tägliches Brot verdienen, gewinnen in dem

„Diana-Franzbranntwein“

ein unübertreffliches, ausgezeichnetes muskelstärkendes Mittel, welches auf den müden Körper erfrischend wirkt und schon durch einige vorhergegangenen Einreibungen die häufigen Rücken- und Kreuzschmerzen verhindert.

Beamte und Diurnisten, überhaupt alle jene, die Kanzleiarbeiten versehen oder viel in gebeugter Stellung arbeiten, finden kein dankbareres Mittel als

„Diana-Franzbranntwein“

welches das sicherst wirkende Mittel ist gegen die vom vielen Sitzen stammenden unausbleiblichen Leiden.

Als Gesichtspflegemittel ist

„Diana-Franzbranntwein“

ausgezeichnet, denn er entfernt die Mitesser, macht die Gesichtshaut glatt und rein. Mit Erfolg auch gegen Schweiß und Geruch aus dem Munde anzuwenden. In Bade oder Waschwasser benützt verleiht er dem Körper eine wunderbare Elastizität und Frische.

Nach Behauptung der an **Kopfschmerz** Leidenden ist der

„Diana-Franzbranntwein“

das am sichersten wirkende und billigste Hausmittel. Weshalb wird in jedem Hause allabendlich mit Vorliebe **Diana-Franzbranntwein** benützt.

Wer den ganzen Tag arbeitet, viel geht, ermüdet ist, körperlich und geistig sich überanstrengt, hat es unbedingt notwendig, sich vor dem Schlafengehen mit **Diana-Franzbranntwein** zu massieren

Denn er kräftigt und stählt den Körper.
Denn er kräftigt und stählt die Knochen.
Denn er kräftigt und stählt die Sehnen.
Denn er kräftigt und stählt die Adern.
Denn durch die Einreibung werden die Blutgefäße in Zirkulation gesetzt, wodurch der ganze Organismus erfrischt wird.

Denn durch die Massage des Bauches wird der Stuhlgang geregelt.

Denn durch Einreiben der Stirne schwindet die Mattigkeit endgiltig.

Jene, die den ganzen Tag über bei Tische sitzen, sich krümmen, arbeiten, lesen, schreiben, leiden in der Regel an Rückenschmerzen und für diese ist eine gute Einreibung mit dem echten

„Diana-Franzbranntwein“

unschätzbar, weil der Schmerz schon während des Massierens aufhört.

Warum besitzt der „Diana-Franzbranntwein“ seine ernstesten Bestimmungen in den Friseurläden?

Weil es allbekannt ist, dass die Herren denselben zufolge des angenehmen Aromas besonders bevorzugen.

Weil es zum Kopfwaschen nichts Besseres auf Erden gibt, als

„Diana-Franzbranntwein“

Weil derselbe auf die Kopfhaut kühlend, erfrischend und kräftigend wirkt.

Weil derselbe Schuppenbildung und Haarausfall verhindert.

Weil dieser die Haarfarbe belebt und erfrischt.

Weil durch die Benützung desselben das unangenehme Gefühl nach dem Rasieren behoben wird.

Weil die Bildung von Wimmerln behoben ist.

Weil im Falle eines Schnittes Blutvergiftung ausgeschlossen ist.

Es ist allgemein bekannt, dass im Leben die gefährlichsten Hautkrankheiten von einem Menschen auf den anderen unbewusst übertragen werden, u. zw. vornehmlich dort, wo viele Leute verkehren.

Es ist daher nicht zu verwundern, dass man während des Rasierens oder Haarschneidens eine solche ansteckende Hautkrankheit acquirit, ohne dass daran irgendwer Schuld tragen würde. Aus diesem Grunde ist es daher angezeigt, nach jedem Rasieren oder Haarschneiden Einspritzungen vorzunehmen mit

Diana-Franzbranntwein

➡ **Stärkster Franzbranntwein!!** ➡

Im ganzen Lande erhältlich.

Alleiniger Erzeuger:

Béla Erényi, Apotheker, Budapest.

Laboratorium in Bukarest, Soseaua Vitau No. 11.

In jeder Drogeriehandlung und Apotheke des Landes zu finden.	Eine Flasche Diana Franzbranntwein 70 Bani	Eine große Flasche Diana Franzbranntwein Lei 1.20	Eine extra große Flasche Diana Franzbranntwein Lei 2.40
--	--	---	---